

II d
326

M. 2, 264.

H. M. II.

522.





Worbote
Eines
Teutschen LEXICI
ETYMOLOGICI,

In welchem
Alle und jede Stamm-Wörter
Der Teutschen Sprache

untersuchet,
Auch beyläuffig die mit den Teutschen
in einiger Verwandtschaft stehenden Wör-
ter anderer, insonderheit der Lateinischen und Grie-
chischen, Sprachen erläutert und zu ihrer
Quelle geführet werden,

Denen
Liebhabern und Beförderern
Der Teutschen Haupt-Sprache
Zu dienstlicher Nachricht
zugehicket

Von
Christoph Thielern,
G. M. M. V. C.

Breslau,
Bey Ferdinand Gottfried Brachvogeln, Buchhändl.
Anno 1724.



Dem Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R S

Hannß Christian

von Hofmannswaldau

Und

Arnolds Mühl,

Erb-Herrn auf Mesen- und Zofendorff, der Kaiser- und Königl.

Stadt Breslau

S o c h a n s e h n l i c h e n

P R Ä S I D I,

Heinem Gnädigen Herrn

Und

Hohen Förderer,

Liefert diese wenige Blätter.

In unterthänigster Ergebenheit

Der Autor.



Vorbericht.

I.

Die Kinder Japhets, welche sich etwa hundert Jahr nach der Sündfluth den Europäischen Gränzen genähert, müssen alle einerley Sprache gehabt haben. Da nun alle Europäische Völker, und noch über dieses die Griechen von ihnen herkommen, so müssen nothwendig in allen Sprachen dieser Leute, noch wie sie heut zu Tage beschaffen, die Saam. Wörter der ersten Sprache stecken, so sehr sie sich auch durch die Länge der Zeit verändert, und die Aehnlichkeit der ersten Haupt-
A₃ und

und Mund Sprache Japhets verlohren haben. Darum sind nun alle Europäische Sprachen in ihrem ersten Grunde vor Mund- Arten der ersten Haupt-Sprache anzusehen. Da aber Japhet selbst die Sprache seines Vaters Noah geredet, so muß nothwendig auch unsre Teutsche Sprache eine grosse Verwand- niß mit der Ebräischen und ihren Töch- tern, den übrigen Morgenländischen Sprachen, haben, und können von selbi- gerauch, wenn keine nähere Origines in den Europäischen Sprachen vorhanden, die Teutschen Wörter unmittelbar her- geleitet werden.

2. Die Stamm- Wurzel ist wie in der Hebräischen mehrentheils das Ver- bum, findet sich aber keine solche Radix in der Hochteutschen Sprache, so muß man zu Erläuterung des vorhabenden Wortes andere suchen, welche von die- sem selbst ihren Ursprung bekommen. Sol- te man auch hier keinen Rath finden, so ist es gewiß eine Anzeige, daß es diesem Worte wie einer Waise ergangen, die ihre Eltern verlohren, und fremde wor- denden Kindern ihrer Mutter, oder es ist wie

wie ein entführtes unmündiges Kind, welches man erst wieder in seine Heimath und Vaterland bringen muß, ehe man was nähers von dessen Eltern, Freundschaft und Ankunfft erfahren kan. Die mit unserer Hochteutschen Sprache Befreundte aber sind die Nordischen, die Nieder-Teutsche und Englische, welche im Grunde alle Teutsch sind, die Verwandten und Bekannten sind die übrigen Europäischen Sprachen alle miteinander. Weilen aber diese Sprachen, gleichwie die Völcker selbst, so sie reden und am ersten geredet haben, anfänglich alle einen Uranherrn gehabt, so muß man genau achtung geben, welche unter diesen allen, unserer am meisten oder wenigsten noch ähnlich sind, und gleichsam als die treuesten Freunde, die sorgfältigste Verwahrung und Beybehaltung ihres Vermögens sich haben lassen angelegen seyn.

3. Niemand wird hoffentlich diesen Ruhm der Nieder-Teutschen als einer leiblichen Schwester der unstrigen strietig machen, weilen sie nicht nur sehr viele Stamm-Wörter, die heut zu Tage

in der Hoch-Teutschen fremde und unbrauchbar worden, treulich aufgehoben, sondern auch an der Aussprache der uralten Teutschen Sprache am meisten ähnlich geblieben, nur daß sie den zischenden Thon allzuoft vermieden, in welchem die Slavonische Sprache nebst ihren Schwestern zu grossen Ueberfluß getrieben haben.

4. Den nächsten Platz muß man billich der Schwedischen einräumen, als welche eine unstrittige Tochter der alten Gothischen ist, und eine Mutter-Sprache solcher Völker, die sich zwar in den alten Zeiten, fast durch ganz Europa durch ihre gewaltige Züge ausgebreitet, und festen Fuß gefasset, und hiermit den fremden Völkern einen unsäglichen Vorrath von ihrer Sprache mitgetheilet, welcher noch heut zu Tage in den entlegensten Ländern von Schweden eine grosse Aehnlichkeit der Sprache nach sich gelassen, wie solches mit dem Exempel der Spanischen und Schwedischen in vielen Stücken könnte erwiesen werden. Selbsten aber ist sie in ihrem eigenen Lande durch dergleichen Zufälle niemals

mals mit den Sprachen ganz fremder Völker vermischet worden.

5. Dieser machet ihren Platz fast strittig die Englische, als welche aus der alten Sächsischen und Cimbrischen sehr vieles, und ein gut Theil von der Celsischen oder Gallischen Sprache beyhalten, ohne was noch von dem alten (vid. Shottelius in der 8. Lobrede S. 9. p. m. 128.) Brittischen oder Cambrischen darinnen übrig geblieben. Wie solches aus der Historie dieses Volkes, und den einheimischen Veränderungen ihres Regiments und der Einwohner selbst leichtlich erhellet.

6. Daß der Frankosen Sprache ganz Teutsch gewesen, da sie noch Gallier geheissen, wird hoffentlich niemand in Abrede seyn, der nur ein wenig sich in diesem Stücke bey den alten Scribenten umgesehen. (vid. Testimonia veterum ac recentiorum collecta a Schottel. l. c.) Und darun|werden sie ihre erste Mutter-Sprache durch den Einbruch fremder Völker wohl nicht gänglich vergessen haben, ob sie gleich vieles wie in andern Dingen, also auch in Worten und Redens-Arten

von ihnen erlernet, auch durch Verbesserung der Schreib-Art seit einigen Seculis ihrer Sprache ein ganz anderes Ansehen gemacht, als sie vor uralten Zeiten gehabt.

7. Das benachbarte Spanien ward in dem grauen Alterthum vor ein Europäisches Paradies gehalten, in welches sich die allerstreitbarsten Nationen mit Gewalt eingedrungen, oder von andern mächtigen Völkern hinein getrieben worden, darunter die Celten, Suevi, und Vandali, und Westgothen nicht die letzten gewesen, da aber diese Völker ihrem Ursprunge nach Teutsche gewesen, so muß warlich ihre Sprache bey so vielen Jahrhunderten nach einander, guten Theils ins Teutsche seyn verwandelt worden. Die Ubereinstimmung der heutigen Französischen, Italiänischen und Spanischen Sprachen ist der deutlichste Beweis, daß diese drey theils am festen Lande, theils über das mittelländische Meer herüber benachbarten Nationen, durch die in Friedens- und Kriegs-Zeiten miteinander geführten Handlungen, auch in eine genaue Gemein-

meinschafft der Sprachen miteinander gerathen. Und endlich begehre ich auch nicht zu läugnen, daß die Lateinische Sprache könne als eine Mutter aller dieser dreyer angesehen werden, wenn man nicht sowohl den ältesten Ursprung der Wörter selbst, als die Aehnlichkeit derer Accidentium, welche sie heut zu Tage untereinander haben, darunter verstehet; theils weil die Römer in dem blühenden Zustande ihres Reiches in diesen Ländern entweder selbst an- geseßen waren, oder die mächtigsten Colonien in dieselbigen geführet, theils weil in den folgenden Zeiten bey der Erneuerung der Christlichen Religion der ganze Gottesdienst und profan- Gelehrsamkeit in der Lateinischen Sprache getrieben, und jedermann zum Lateinischen Reden und Schreiben angetrieben worden, wodurch sich ohnfehlbar so viele tausend lateinische Worte wie in andere Christliche Länder, also vornemlich in diese eingeschlichen, und darinnen das Bürger- Recht gewonnen, welche doch vor uralten Zeiten die Italiäner selbst

sten von ihren benachbarten Teutschen Völkern entlehnet hatten.

8. Mit der Lateinischen giebt es fast die größte Schwierigkeit heut zu Tage unter denen Gelehrten, welche unter allen andern sie zur Mutter dieser ihrer eignen Muttersprache machen sollen. Es hätte sich vor ein oder ein paar hundert Jahren fast kein Mensch dörfen blicken lassen, wenn er den Vorwurff eines gelehrten Kezers hätte vermeiden wollen, (wie es fast dem guten Goropio Becano ergangen) der diese Sprache zu einem Kinde unsrer alten Teutschen hätte machen wollen. Seit dem man aber in den äussersten Grängen der Teutschen Sprache, und wo sie gleichsam in der Wiege gelegen, und erzogen worden, angefangen, den Grund aller Europätschen Sprachen nicht etwa seit ein oder zweyhundert Jahren, oder höchstens von den mediis Seculis her, sondern seit der ersten und ältesten Migration der Völker aus Asien nach Europa, und so zu reden aus der Arche Noah her, umständlicher zu untersuchen und herfür zu ziehen, hat sich das Blat ein wenig ge-
wen

wendet; also daß ich glaube, wenn die vortreflichen Männer, Lipsius, der jüngere Scaliger, Voilius und viele andere mehr solten aufstehen, und die Gründe derer heutigen Sprachkundiger, Rudbekii, Wormii, Morhofii, Leibnitzii, Eccardi, Bödikeri, Egenolffi, Schottelii, und anderer zu sehen bekommen, sie würden aus ihren Strittigkeiten, die sie theils drüber gehabt haben, mit der distinction inter nunc & tunc, ich meyne der jüngern und uralten Zeiten, sich zu retten suchen, und in ihren Glossariis, Conjectaneis, Etymologicis sich leichtlich aus manchem Zweifel haben helfen können. Nur wäre zu wünschen, daß sich jemand über die Alterthümer der Italianischen Völcker insgesammt, so weit es die Sprachen anbetrifft, machen wolte, und dem löblichen Exempel des Herrn George Altmans nachfolgen, welcher einen Theil dieser Arbeit über sich genommen, und ausgeführet, ob mir wohl dessen Hypothesis in diesem Stücke, da ich dieses schreibe, noch unbekandt, da mir dessen Buch de lingua opica Italorum antiquissima noch nicht vor Augen gekommen. Gewis
ist

ist es inzwischen, daß die Griechische und Deutschen Sprache auch nur nach ihrem heutigen Umfange fähig sind, alle und jede Wörter der Lateinischen Sprache zu erörtern und auszugründen.

9. Die Griechische Sprache getraue ich mir zwar nicht, sonderlich nach der Beschaffenheit beyder Sprachen zu unsern Zeiten, vor eine Tochter der Deutschen auszugeben, gleichwohl aber wenn man das Geständniß der ältesten Griechen, daß sie ihre Sprache von Barbarischen Völkern empfangen, erwäget, so läßt sich um der mannigfaltigen Gleichheit halber fast nichts anders schlüssen, als daß jene ein Abkömmling der unstrigen, oder schier gleiches Alters seyn müste, ob schon unsere damals noch nicht den Rahmen der Deutschen, sondern der Scythischen geführet, zumal beyderley Völker von einem Stammvater, jenes von dem Javan, dieses aber von dem Alcenas und andern Söhnen Japhets herkommen.

10. Unter denen Morgenländischen Sprachen halte ich vieler Ursachen halber, welche hier in diesen wenigen Blättern

tern anzuführen meines Vorhabens nicht ist, die Hebräische vor die älteste, und folgendes vor eine Mutter der übrigen. Sie ist die einzige, aus welcher sich die Wörter aller andern am leichtesten lassen herführen, auch wegen ihrer Simplicität die geschickteste. Es muß gewiß nicht ohngefehr geschehen seyn, daß so viele *Vocabula catholica*, wie sie der gelehrte Mann *Gregorius Francus* in seinem *Lexico Sancto* nennet, noch anzutreffen, welche den Ursprung von dieser Mutter leichtlich verrathen. Mir fällt iko das Wort *Säen* ein, in welchen einige Sprachen etwas abgekürzet, einige etwas nach ihrer Mundart zugesezet, man siehet aber doch wohl, daß sie alle mit einander noch einen Nachschmach des Hebräischen haben. Hebr. *עָרַב* *Isara*. Punice *zera*. Lat. *fero*. Gr. *σπείρω*. Svec. *säa*. Belg. *saeyen*. Slav. *siati*. Dalm. *szati*. Pol. *sieji*. Angl. *soev*. Lus. *saz*. Boh. *syti*. Davon stammet das Wort *Samen* und *Saat*. Lat. *semen*. Ital. *seme*. Hisp. *simiente*. Gal. *semençe*. Belg. *saet*. Angl. *sead*. Dan. *sæd*. Svec. *sædh*. Sl. *seime*. Lus. *scheme*. Dalm. *szime*. Pol. *siemie*. Boh. *semeno*. Turc. *sembil*.

In:

Ingleichen Mischen. Hebr. מִצְרָיִם. Panice mezeg. Gr. μίγνυω. Lat. miscere. Ital. meschiare. Gall. mesler. Hisp. mezolar. Angl. mixe. Scl. meishati. Pol. miezarn. Dalm. zmeszri. Croat. smiffati. Boh. milyti & michati. Man siehet auch hieraus, je älter eine Sprache je näher kommet sie der Ebräischen. Z. E. die Isländische wird von verschiedenen, in den Sprachen vortrefflich geübten Männern, und insonderheit auch von dem Herrn Egenolffo in seiner Historie der teutschen Sprache, vor eine der ältesten ausgegeben. In dem Worte Insul tritt keine der Hebräischen näher als diese. Hebr. יָם. Island. ey. Belg. eyland. Angl. ile. Suec. öd. Gal. isle. Hisp. isla. Ital. isola. Lat. & Pol. insula. Camb. ynys. Es ist überdieses kaum glaublich, daß die Gläubigen N. T. die Sprache, deren sich ihre gottselige Vorfahren in ihrem Gebete und Gottesdienste bedienet, selbstn solten verändert haben, also daß Gott selbstn sich nach ihnen hätte richten müssen, sich einer neuen von den Menschen selbst erfundenen Sprache zu bedienen, (mit Hindansehung der allerältesten Sprache Adams, welche er vermittelst

telst

telst der anerschaffenen Weisheit von
 Gott selbst empfangen hatte,) da er ih-
 nen seine Rechte und Geheimnisse her-
 nachmahls durch Mosen schriftlich of-
 fenbaren wolte. Daß aber diese He-
 bräische Sprache, wie wir sie noch jeko
 in der Bibel haben, eben diejenige sey, de-
 ren sich Gott selbst bedienet, erfordert
 die Hochachtung der göttlichen Vorsor-
 ge allerdings zu glauben, widrigenfalls
 sich unser ganzer Glaube nicht mehr auf
 das unbetrügliche eigentliche Original des
 göttlichen Wortes, sondern auf mißliche
 Übersetzungen der Menschen am Ende
 würde gründen müssen. Daß aber zur
 Zeit des neuen Bundes hierinnen eine
 Aenderung vorgegangen, und alsdenn
 der Heil. Geist zu Offenbarung des gött-
 lichen Willens die Griechische Sprache
 erwählet, geschah theils um der Ver-
 achtung willen des Hebräischen Vol-
 kes, welche es gegen den Heyland der
 Welt bezeugete, theils um der Weit-
 läufigkeit der Christlichen Kirche hal-
 ber, die sich durch die ganze Welt aus-
 breiten solte, und also eine Sprache hier-
 zu erfodert wurde, die weit und breit im

B

Schwan

Schwange gienge, und die Völker durchgehends verstünden, denen am ersten das Evangelium vor andern Völkern von den Aposteln selbst geprediget wurde.

II. Gleichwohl aber hat sich diese Mutter gar bald durch ihre mannigfaltige Töchter auf den Lippen der Völker, nachdem sie sich unter den Söhnen Noah in die Welt ausgebreitet, in vielerley Mund-Orten zertheilet, die mit dem fortlauffenden Alter der Welt sich je länger je mehr verändert, und durch mancherley Wege, so die Natur der Länder und Sitten der Völker hierzu gebahnet, in eine solche Ungleichheit gerathen, in welcher sie noch heut zu Tage stehen. Es waren kaum 500. Jahr nach dieser Trennung verflossen, so redete Laban Syrisch, und Jacob Hebräisch, und jener nennete den Steinhauffen, den sie bey ihrem Abschiede zum Zeugniß künftiger Freundschaft zusammen trugen, Zehar Shagadutha, dieser aber Gilead; ob wohl diese beyde Sprachen dazumal einander noch so nahe verwandt waren, als diese beyde Männer ihrer
 (E.)

Eltern wegen selbst, daher Jacob bey seiner ehemahligen Ankunfft in Mesopotamien mit den Hirten Labans bald ohne Dollmetscher sich unterreden konnte. Dergleichen Aehnlichkeit mag auch unsere uralte Teutsche Mutter-Sprache in ihren verschiedenen Dialectis eine geraume Zeit behalten haben, bis nach und nach mit dem erloschenen wahren Gottesdienste, einreißender Barbarey und unschlachtiger Lebens-Art, auch die Gelehrsamkeit und Wissenschaften, insonderheit die Schreibe-Kunst, als die besten Stützen der Sprachen, über einen Hauffen gefallen, und hiermit die Reiniqkeit der ersten inmer mehr und mehr verdunkelt worden, ohne was noch in einer und der andern Sprache als geringe Stoppeln von jener übrig geblieben.

12. Gleichwohl aber, wenn man alle diese Sprachen zusammen nimmt, und insonderheit die Slavonischen und Sarmatischen zu rathe ziehet, unter welchen ich die Hungrische oder Avarische und Hunnische vor die älteste halte, so kan man dennoch auf die Spuren kommen, wie ihre Mutter müsse ausgesehen haben.

ben. Zu welchem Ende des Herrn Abels versprochene Europäische Historie, in welcher die Celtischen und Scythischen Alterthümer den Anfang machen sollen, denen Sprachliebenden ein grosses Licht aufstecken werden.

13. Bey dem allen wird nun erfordert, nach einem festgelegten Grunde der Historie von den Wandelungen der Völker, und Gemeinschaft, die so wohl die Gelehrten als Kriegs- und Rauff- Leute miteinander gehabt, sich um die allerältesten Sprach-reliquien der Europäischen Völker zu bekümmern, die Veränderungen der Wörter von einem Seculo zum andern fleißig anzumerken, und vor allen Dingen ein Harmonisches Lexicon aller und jeder radicum der Teutschen Sprache sich selbst zu verfertigen, und dasjenige noch zu ersetzen, was von andern bey dergleichen Arbeit vergessen worden, und überdieses die Berwechselungen der Buchstaben, so wohl in den dialectis der Teutschen als anderer Sprachen genau aufzumerken. Man siehet wohl hieraus, wie schwer diese Arbeit sey, und fast wegen
den

der unsäglichen Kosten und Mühe einem einzigen Privat-Manne unmöglich, der Sache in allen Stücken ein gehöriges Genügen zu thun. Hierzu wird erfordert eine gute Erkänntniß des Reichs der Natur, die Nahmen aller und jeder natürlichen Dinge, welche sie nicht ungefehr überkommen, sondern gewiß mehrertheils von ihren vornehmsten Haupt-Zwecke und Nutzen erhalten haben, zu wissen und der Sache gemäß zu erörtern. Es solte einer von rechtswegen alle terminos technicos bey Künsten und Handwerckern, derer fast so viel als jene sind, und fast in allen Ländern der Benennung nach sich verändern, inne haben. Wie etwa der Herr Kirchmeyer ein solches kleines von einem Bergwercker selbst gefertigtes Bergwercks-Lexicon zum Druck befördert, als einen Anhang eines gewissen Tractats, so den Titul führet Institutiones metallica Anno 1687. Witteb. Da billig zu wünschen, daß von allen und jeden Professionen der gleichen Institutiones technologica vorhanden wären, da die bereits vorhandenen noch bey weiten nicht zulänglich

von allen und jeden Dingen eine umständliche Nachricht daraus zu erlangen. Was ist zum Exempel unter uns bekandter, und stehet jedermann mehr offen, als eine Werkstatt eines Schmidts, und doch wird unter hundert kaum einer, auffer diese Junfts-Genossen, sagen können, was Bahn und Psrim, Pafedel, Plog und Zwick-Sammer, was Frim und Gefenke, was Schrotten und Lämmern heisse. Ferner sollte ein solcher Sprachforscher, aller Abend und Morgenländischen, wie auch Mitternächtschen Sprachen so weit kundig seyn, daß er wenigsten deren Orthographie und Analyse verstünde. Er sollte so viel Vermögens haben, die hierzu benötigten Bücher aus allen Sprachen sich anzuschaffen, weil niemand leichtlich dem andern mit Borgen und Leihen auf eine so geraume Zeit dienen kan, auch wenige gefunden werden, die sich dergleichen theils kostbare, theils seltsame Werke anschaffen können, daß sie damit andern dienen könnten. Er sollte sich in eine weitläufftige und gewiß kostbare Correspondence einlassen, sich

um

um gelehrte Freunde in allen Europäi-
 schen Ländern bewerben, welche entwe-
 der mit Communication der Originalien
 oder Abschriften des zu dieser Arbeit
 benöthigten Vorraths, der noch meh-
 rentheils in denen Bibliotheken in MSS.
 anzutreffen, ihm an die Hand giengen.
 Er sollte genugsame Zeit darzu haben,
 alles genau zu überlegen, massen ihm
 manchemahl wohl ein einziges Wort so
 einen reichen Vorrath darbieten, und in
 einen Labyrinth führen wird, aus wel-
 chen er sich kaum in etlichen Tagen mit
 der grösten Mühe wird heraus zu finden
 wissen. Er sollte ein vortreffliches Ju-
 dicium haben, seine Gedanken in einer
 beständigen mathematischen Ordnung
 nach Erforderung der Sachen zu erhal-
 ten, und dergleichen Beweissthümer an-
 zuführen, die den mathematischen
 Gründen am nächsten kommen. Man
 weiß, was das Französische Lexicon so
 vielen trefflichen Leuten der Königl. So-
 cietät vor unvergleichliche Mühe ver-
 ursachet, und wieviel demnach darin-
 nen auszusagen gefunden worden. Wie
 viel Mühe würde es dannenhero ko-
 sten,

sten, der Mutter aller und jeder Euro-
päischen Sprachen diesen Dienst zu lei-
sten, und endlich allen und jeden Wör-
tern einen gewissen Grund zu setzen.
Ich halte davor, daß die gelehrtesten
Männer unserer Zeiten, die manchmal
an diesem ^{Studio} sich belustiget, auch zum
Theil ein vollständiges Lexicon verspro-
chen haben, angeführter Hindernisse
halben, bis hieher damit noch nicht ha-
ben können fertig werden, auch vielleicht
ihren Vorsatz wohl gar mögen geändert
haben. Dazumal zu befürchten, daß
bey der heutigen Zanksucht der Gelehr-
ten, es nicht an Tadlern mangeln dürff-
te, die, wenn sie einmal einen guten Ein-
fall, wie die blinde Henne ein Kornlein
gefunden, bald über alle andere in
ihrer Einbildung zu triumphiren su-
chen.

14. Alles dieses hat mich bishero in
meinem seit verschiedenen Jahren gefa-
sten ungetriebenen Vorsatz ziemlich auf-
gehalten, manchmal auch gar davon ab-
geschrecket, daß ich in etlichen Monaten
nicht weiter daran gedacht, und meine
Neben-Stunden theils mit Ausarbei-
tung

tung anderer Sachen, theils mit Übersetzung verschiedener Schrifften, darunter des berühmten Herrn Addisons vorzügliche Remarquen über seine Italiänische Reisen gehören, zugebracht. Dennoch habe endlich den festen Schluß gemacht, diese bereits angewendete Mühe nicht verlohren zu geben, und wenigstens so viel darinnen zu thun, und so weit fortzufahren, als es Zeit und Gelegenheit werden leiden wollen. Weil ich mich doch dessen gewiß versichere, daß um obē angeführter Ursachē halber, niemand vor sich allein alles erschöpfen wird; also daß alsdenn erst die Welt etwas vollkommenes in diesem Studio wird zugewarten haben, wenn die Arbeit unterschiedener gelehrten Männer wird das Licht erblicket haben, und von einem in den Sprachen hauptgeübten Manne in ein förmliches Corpo wird gebracht worden seyn. Ich bin sonderlich in diesem Vorsatz noch mehr gestärket worden, da ich in dem jüngsten Anhang der Leipziger Zeitungen ersehen, daß der in denen Sprachen hocherfahrene Herr Frisch mit einem Specimine seines unter Händen

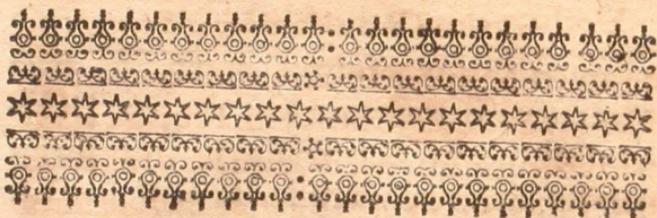
habenden Teutschen Lexici hervorgetreten. Dahero ich auch meines Ortes einen kleinen Vortrab meiner Arbeit hiermit der Gelehrten Welt vor Augen legen wollen, um hierdurch eine und andere der Teutschen Philologie ergebene Götter aufzumuntern, mit denen in Händen habenden, und hierzu noch benötigten Subsidii mir an die Hand zu geben. Ich kan zwar dem geehrten Leser noch keinen völligen Abriss dieses Werkes vor Augen legen, weil ich bey mir selbstn noch nicht schlüssig, welche unter diesen dreyen die beste Ordnung seyn möchte, die Haupt-Stamm-Wörter in ihrer Alphabetischen Ordnung nacheinander herzusetzen, und ihre Abkömmlinge unter selbige zubringen, oder die Ordnung aller Teutschen Wörter, die uns im ersten Anblick als Primitiva vorkommen zu behalten; oder endlich die in denen Nomenclatoribus beliebte Ordnung zu erwählen, da die Sachen zum Grunde gesetzt werden, und alles, was mit ihnen in genauer Verwandniß stehet, unter gewissen Tituln und

Ca.

Capiteln ausgeföhret wird. Die
Leztere scheint mir fast wegen Über-
einstimmung der Sachen mit ihren
Nahmen die bequemste zu seyn. Ich
war gleich bey Überlesung oben ge-
meldter Nouvellen bey der Untersu-
chung des Wortes **Messer**, wel-
ches zu einer Probe mei-
ner Arbeit erwählet
worden.



Mes.



Messer.

I.

Sieses Wort erwecket alsobald eine doppelte Idee. Was es sey? und wozu es diene? Das letzte ist das erste in der Intention, und eben dieses solte mich das Verbum lehren, von dem es herkommet. Ich finde aber in unserer Deutschen Sprache kein Verbum, welches mir den Entzweck eines Messers abstractive zeigete. Da nun der Nutzen eines Messers im Schneiden bestehet, so fand ich bey Aufschlagung meines Harmonischen Registers unter dem Worte Schneiden das Hungarische metzöm, ich merckte alsobald aus dem Klange und Ubereinstimmung der Grund-Lettern, wie dieses mit jenem übereinkomme, und behielt nach weggeworffener Servil-Endung des Infinitivi, metz, welches schon
nä

näher mit dem Nieder-Teutschen mes übereintraff. Meine Verwandlungs-Tabellen lehrten mich, daß die Sclavonischen Sprachen anstatt des doppelten ss ein ſ gebrauchten, und daß nichts gewöhnlicher des s in t, nach weggevorffenen Zisch-Buchstaben s. Und hiermit war die rechte Radix von Messer gefunden. Ich fand weiter, daß die Ungarn selbst ein Messer deswegen nannten metzökes (ein Schneidmesser.) Ich untersuchte hierauff die übrigen Dialectos der Sclavonier, und fand auch hier eine erwünschte Übereinstimmung, denn die Polen nennen ein langes Schwerdt miecz dlugi, die Böhmen dlauhi mec, die Sclavonier dolgumezh. Die Idiotismi dieser Sprachen lehrten mich, daß die Polen ihrer beliebten Gewohnheit nach das i hinein gestickt, cz aber so viel gete als ein doppelt ff der Teutschen. Das Böhmische c war aus einen einfachen s entstanden, welches auch nur in dem obengedachten Nieder-Teutschen mes vorkommt. Die Sclavonische Sprache braucht nach ihrer Art anstatt eines doppelten ff das z aspiratum zh daher war mezh entstanden.

2. Weiter suchte ich die Conjugata von dem Worte Messer in der Teutschen Sprache mit Gegenhaltung der andern, und da präsentirte sich

sich ein Steinmeh, oder Metzger (ein Fleischer) Scl. messar Dalm. meszhar. Hung. melzanos. Gr. vulg. μακέλαρις. Dieses Römische oder Neu-Griechische, welches mehrentheils mit dem Lateinischen stimmt, brachte mich auf Macellum einen Fleisch-Marckt oder Banck. Worinnen ich mit Vergnügen alle Radical-Buchstaben des Böhmischen mec erblickte, und nachdem ich die Endung des Diminutivi (ellum) wegge- worffen, blieb übrig mac. daraus ich ferner schloß, daß der Teutsche Bauers-Mann da und dorten auch nicht Unrecht habe, wenn er spricht: Gim mirs Wasser.

3. Hiermit ergriff ich nun mit grosser Be- gierde des Vossii Etymologicum, um zu sehen, wie sich die Herren Varrones, Festi, Isidori, Do- nati und Servii, nebst andern Etymologis, so ihnen nachgefolget, um diese Fleischbanck wür- den herumtummeln, und was sie vor herrliche Lecker-Bislein ihren hungrigen Gästen würden vorlegen. Allein es gieng mir hier wie gemei- niglich andermal, ich fand vielen Fleiß und Ge- lehrsamkeit, von der rechten Bedeutung und Gebrauch dieses Wortes, aber wenig zur Sa- che, woraus ich den wahrhaffigen Ursprung hätte lernen können. Aber siehe da, so hungrig als ich davon gehen mußte, so ergözte mich doch
des

des Hn. Morhofs Schaugerichte, welches mir
 1780 gleich in den Gedancken aus dem III. Cap.
 der Einleitung zur Teutschen Sprache vorkam,
 da er also schreibet: "Diejenigen, so von dem"
 Varrone und Festo den Ursprung der Lateini-"
 schen Wörter erlernen wollen, betriegen sich"
 sehr, denn es hat niemand die origines dieser "
 Sprache weniger verstanden, als eben sie, wie"
 solches fast in allen Sprachen so zugehet, in"
 welcher die Eingebornen die gröbsten Fehler"
 begehen, denn es folget niemand hierinnen der"
 Natur und der Vernunft nach, sondern seinem"
 eigenen Wahn. „ Der Kern der Römischen
 Gelehrten, Varro, brachte zwo Schüsseln: In
 der ersten setzte er die Meynung derjenigen vor,
 die Macellum vor einen Kräuter-Marckt hie-
 ten, weil die Lacedämonier solche Dörter *μαγει-
 λάρας* nannten. Weil nun der Fleisch- und
 Kraut-Marckt hernach wären zusammen gezo-
 gen, und ein allgemeiner Fress-Marckt daraus
 gemacht worden, sonderlich da die Jonier die
 Vorhöfe der Gärten *μακέλλας* nannten, so sey
 daher dem ganzen Marckte der Name eines
 Theils geblieben. Weil aber dieses vielen
 nicht schmecken wolte, so bat er von einem an-
 dern Gerichte zu versuchen, und sagte: Es hät-
 te des Macelli sein Haus da gestanden, welches
 hernach

hernach auff Obrigkeitlichen Befehl sey niedergelassen, und der darauff angelegte Marckt Macellum genennet worden. Ausführlicher erzehlt er die Sache an einem andern Orte, und macht über die vorige Speise eine recht schmackhafte Brühe. Numerius Equitius Cupes, und Aulus Omanijs Macellus wären grosse Räuber gewesen, die der Rath endlich von Rom verbannet, ihre Häuser schleiffen, und auff dem wüsten Platz von ihren eingezogenen Gütern den Fleisch- und Nasch-Marckt erbauen lassen. Der Herr Festus ließ sich dieses trefflich wohl schmecken, und gab Varronis Worte, die jenæ nur vom Hören-sagen angeführet, vor eine gewisse Wahrheit aus. Herr Salmasius kam auch darzu, und mülte sich drüber, sagende: Varro hätte seine Gäste mit Fleiß bey der Nase herumgezogen. Plutarchus habe ihn ein besers gelehret, weil *μάγειρον* ein Koch hiesse, so sey Macellum so viel als ein Kuchel-Marckt. Ich hätte mir bald belieben lassen mit anzubeissen, weil es wohl möglich, daß die Köche, deren vornehmstes Gewehr das Messer ist, auch davon den Nahmen bey den wollüstigen Griechen hätten bekommen können, wenn nicht der Herr Vossius es mit dem Festo gehalten. Da ich aber des ehrlichen Donati sein Tractament erblickte,

blicke, welchem beydes der einfältige Isidorus als der Kluge Scaliger beyfielen, indem er es von mactare herführete, so blieb ich dabey, und wunderte mich, daß niemand noch die erbaulichen Gedancken errathen hatte, die der ehrliche Varro bey diesem Apologo mochte im Sinne gehabt haben: Nemlich Numerius (ein reicher) Equitius (vornehmer) Cupes (Mäsker) und Aulus (ein weiter) Omanius Macellus (Fress- und Fleisch-Rangen) wie ihre Nahmen lauten, hätten in der Stadt Rom grossen Schaden angerichtet, und viel ehrliche Bürger um ihr Haab und Gut gebracht. Man habe aber durch die Cenlores und löbliche Geseze diesem Unheil gesteuert, und die Leute forthin zur Rathsamkeit angehalten, worauff die Stadt so viele prächtige Häuser und öffentliche Gebäue aufführen können. Und also blieb es dabey, daß macellum von macto herköme. Ich schlug demnach weiter bey macto nach, wo man dieses herführen würde, wurde aber so weit in die alte heydnische Abgötterey und Aberglauben verführet, durch das magis auctum und magmentum, worzu Herr Becmann noch die Bibel zu Hülffe nahm, daß ich selber sehr abergläubisch seyn müste, wenn ich dem Zeuge einigen Glauben hätte geben sollen; und ich glaube, die heutigen Latei-

E

ner

ner haben recht Christlich gehandelt, daß sie aus diesem alten Gößen-Pfaffen dem Worte nach wieder Fleischer und Metzger gemacht haben. Haben demnach *maco*, *macellum*, *meßgen*, *meßelen*, *Hisp. matar*, *Ital. macellare*, *Gall. massacrer*, item *mötschen* und *zermetschen* alle einerley Ursprung, und zwar eben daher, wo das Wort *Messer*. Denn weil *maco* in der Lateinischen Sprache weiter kein Primitivum hat, so muß man seine Ankußft aus einem andern Vaterlande herholen. Vor welches ich aus oben berührten Gründen, die von dem Herrn Morhoff und Egenolff feste genug gesetzt sind, keine andere als die Deutsche erkenne. Ist nun dieses gewiß, so lerne ich so viel daraus, daß das Wort *Messer* so alt und noch älter seyn müsse als *maco*.

4. Weil ich oben schon gemeldet, daß ein *Messer* in andern Sprachen auch ein *Schwert* heiße, so dachte ich nunmehr auch dem Griechischen *μάχαιρα* etwas weiter nach, und befand, daß mir dieses Wort mit seinen Conjugatis unvergleichliche Beweisthümer zu oben angeführten Grundsätzen gabe. Das in der Termination befindliche *g* wiese mir die Ursache, warum eben das *r* bey uns Hochteutschen am Ende noch gebrauchte

gebraucht werde, ob es gleich die Niedersächsischen weggeworffen, weil nach Morhoffii Satz die ältesten Wörter aus dem Griechischen und Lateinischen den Deutschen müsten am meisten ähnlich seyn. Ich fand, wie auch die Regul von den einstimmigen Buchstaben hier gewisser Grund habe, und daß das χ der ordentliche aspirata sey, der an statt des s müsse gebraucht werden, und daß dieses die Ursache sey, warum χ eben in die andere Characteristica gehöre, und warum $\tau\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha$ eben so wohl wie $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega$ imperf. sich auf $\chi\alpha$ endigen müsse. Die Conjugata dieses Worts, $\mu\acute{\alpha}\chi\omicron\mu\alpha\iota$, $\mu\acute{\alpha}\chi\eta$ &c. nebst allen daher rührenden derivatis und compositis zeigten mir die Notionem generalem des Wortes meßgen, die in Hauen, Schneiden, Stechen bestehet.

5. Dieser allgemeine Begriff des Wortes führte mich zurück auf das Lateinische *meto* ich schneide das Getrende ab, *metis* die Erndte oder der Schnitt. Ich erkundigte mich abermal um den Ursprung dieses Worts bey den Lateinischen Etymologis, und erlangte zu meinem Vorhaben so viel Nachricht, daß *meto* ursprünglich kein Lateinisches Wort seyn müsse, weil man es von $\acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\omega$ herführen wolte. Diese Meynung diente mir soviel, daß ich lernte, wie genau

genau der Griechē in *αμώεν* mit unserm Teutschen *maeyen* und *māhen* übereinstimmete. Denn ich fand in meinem *indice harmonico* angemercket bey dem Wort *Erndten*: Mit dem Hochteutschen stimmt der Ungar in *aratni*. belg. *maeyen*. Gall. *moissoner*. Ital. *mietre*. Angl. *mæo*. Bey welchem Worte ich in des Gouldmanni *Dictionario Angl. lat.* die albere Meynung von *meto* fand; *inde dictum, quod metendo terram metiebantur, vel quod intra suas metas quisque metat*. Hisp. *Segar ô cegar* vom Lat. *secare*, welches gleichfalls Teutsch ist, davon das Wort *Säch* am Pfluge, *Säge*, *Sichel* noch Zeugniß geben kan. Weiter lernte ich, warum ich im Perf. von *meto* *messui* sagte, weil das *s* im ersten Ursprung dieses Wortes (*Messer*) steckte, daher es sich anstatt des *t* wiederum an seinem Orte präsentire.

6. Das Nieder-Teutsche Wort *maeyen* machte mir das Lateinische *majalis* (ein geschnittener Eber) eindächtig, und da mir die beym Vossio angeführte *Railon* von dem Ursprung dieses Wortes nicht zulänglich schiene, der es mit dem *Varrone* von *May* herführte, weil die Schweine im *May*, wenn sie gemeinlich ein Jahr sind, geschnitten würden, oder weil sie der Göttin *Majæ* auffgeopfert würden, nach
der

der Meynung Isidori, so blieb ich bey meinem eigenen Einfall, daß majalis von maeyen, schneiden oder abschneiden herkomme. Ich muthmasete ferner, Majus komme vielleicht selbst von maeyen her, und wofern das wahr ist, daß die Schweine in diesem Monate geschnitten worden, so könne vielleicht wol gar der Monat seinen Nahmen von dieser Arbeit her haben. Wie es denn nichts seltsames, daß die alten Deutschen Land, Wirthe die Monate nach der Arbeit, so sie darinnen gethan, zugenahmet, daher sie auch diesen Monat Trimelchi genennet, weil sie die Kühe um diese Zeit dreyimal wieder zu melcken angefangen, welches Fabricius in seinem Menologio aus dem Speelmanno angemercket p. m. 139. Die isige Mayen, Zeit lockte mich diesen Gedanken weiter nachzufolgen, wobey ich angemercket, daß die alten Römer selbst nicht gewußt, woher dieser Nahme entstanden. Ovidius verdienet hier billig sein Lob, daß er seine Unwissenheit auffrichtig bekannet, und geschrieben:

*Queritis unde patem Majo data nomina Mensi?
Non satis est liquido cognita causa mihi.*

Und nachdem er unterschiedene Meynungen, aus dem Munde der Musen, von der erdichteten Göttin Majestas, von den Majoribus, von der

Maja des Mercurii Mutter erzehlet, schliesset er erdlich:

*Gratia Pieridum nobis aequaliter adsit,
Nullaque laudetur plusve minusve mihi.*

Macrobius weiß sich unter den vielfältigen Fabeln, vom Jove Majo, Majoribus, und Maja, nicht aus dem Traume zu helfen; doch kommt uns eine feine Anmerckung desselben zu nuz, daß einige davor gehalten, er habe seinen Nahmen aus dem Tuscischen Calender, die einen gewissen Deum Majum verehret. Daß aber diese Tusci dem Ursprunge nach Teutschen gewesen, haben bereits andere gelehrte Männer satzsam erwiesen, wie denn ihr Nahme selbst ihr Vaterland zu verrathen scheint. Von den Majoribus kan der May seinen Nahmen nicht haben, weil Varro selbst gestehet, daß er schon längst vor der Erbauung der Stadt Rom also geheissen, und solchergestalt über das Alter der Lateinischen Sprache sich erstrecke. Die alten Teutschen, welche ihren Monaten lauter Teutsche Nahmen gegeben, würden sich bey diesem nicht was sonderliches gemacht, und denselben den allerentlegensten Völkern in Italien abgiborget haben. Die alten Celten nannten ihn Winne-Monat oder Blide-Monat, wie noch ihz die Holländer bloic-Monat, die Gothen,

then, Engel-Sachsen und Dähnen May, das ist meines Bedünckens, den Schnitt- oder Grasse-Monat, weil man um diese Zeit, sonderlich in den Nordischen Ländern, am ersten wieder das Gras abschneiden kan, und die abgeschnitzenen Blumen-Sträuße, wie auch die in unserm Vaterlande und anderer Orten am ersten May vor die Thür gesteckten Bäume werden Mayen genennet. Dergleichen Brauch auch in Engelland üblich seyn mag, oder weyland gewesen, weil sie diesen abgehauenen Bäumen einen gewissen Rahmen zu geben pflegen, und Maypoles nennen. Ich weiß wohl, daß wider diese Meynung eingewendet werden möchte, die alten Engel-Sachsen hätten ja ohnedem den Heumonat mæd oder medmonat genennet, allein es ist noch nicht ausgemacht, ob dieses mæd ohnfehlbar von maenen herstamme, und nicht eher nach Art der Nordischen Sprachen der Maden- oder Motten-Monat heiße, wie bey den Dähnen Orm mannet (Wärme-Monat) den Gothen madkomænet, den Isländern madkamanudar, wie der Herr Fabricius l. c. p. 142. gewiesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß das Wort meadoro eine Matte oder Wiese, ingleichen maeder ein Schnitter oder Hauer, keinen andern Ursprung

sprung habe, als von unsern oben angeführten Stamm-Wörtern, obwol des Herrn Morhoffs Meynung nicht unbekant, der es von matt (das Gras) herleitet, da doch eben sowohl dieses von jenem, als jenes von diesem kan entsprungen seyn; zumal da er selbst bald darauff das alte Gothische Wort maitan mit conscindere, præsecare erkläret.

21. Endlich war von diesem allen das Hebräische Stamm-Wort zu suchen übrig, welches ich vor das Verbum רָצַח halte. Ich weiß wohl, daß es von den meisten mit sägen (secare ferra) übersetzet wird. Glaube aber doch, daß seine absolute Bedeutung nur im Schneiden bestehe, es geschehe mit was vor einem Schneide-Zeuge es wolle. Sonst würde im I. Chron. XX. v. 3. German. cap. XXI. v. 3. und 2. Sam. 12. v. 31. nicht das Wort Säge ausdrücklich seyn hinzugesetzet worden רָצַח בַּמַּגֵּרָה (er theilte mit einer Säge) wenn das Wort רָצַח den eigentlichen Begriff des Sägens hätte vorstellen können. Selbstn das Wort רָצַח , welches Jes. X. 15. vorkommet, mag so leicht ein Messer als eine Säge bedeuten, ob gleich die mehresten Dolmetscher es mit Säge übersetzet. Daß dabey stehende Wort רָצַח von רָצַח zeigt viel öfterer in der Schrift ein Aufheben, (wel-

ches

ches bey dem Messer geschehet) als ein Ziehen (wie es mit der Säge zugehet) an. Wie es denn sehr offters von dem Weben und Aufsheben der Opfer gebraucht wird, auch der Chaldäische Dolmetscher es mit וָרַח gar oft übersetzet. Überdieses bestäriget mich in dieser Meynung das Slavonische nosb , und noch unter etlichen Teutschen gebräuchliche Nutsche statt eines Messers, welches von eben diesem וָרַח nach geworffenen r entstanden, wie es auch dem Nieder-Teutschen mes ergangen. Man darff also nun entweder dieses וָרַח oder das Participium vom Hiphil וָרַח ergreifen, so hat man das ausdrückliche Wort Messer.

7. Weil aber ein Messer niemals umsonst gehandelt wird, so hielt ich vor nöthig, dessen Entzweck weiter nachzuspinnen, ob zu Erläuterung dieser Sache noch was mehrers möchte gefunden werden. Man schneidet und zerschneidet deswegen ein Ding, damit man es in kleinere und abgemessene Theile bringen möge, wie und wieviel man derselben haben will; und also wird das schneiden und theilen, es geschehe nun entweder würcklich, oder wie in der Rechenkunst in Gedancken, so viel heißen als messen, folglich das Messen mit Messer eine genaue Verwandtschaft haben, ob schon beyde einen un-

E S

ter

terschiedlichen Ursprung im Hebräischen haben. Daher ich dem Herrn Ansforge in seinem Rath und Lehrmeister der Teutschen Sprache so weit muß recht lassen, wenn er das Wort Messer mit Messen erkläret, wenn er nur nicht den allernächsten und eigentlichsten Nutzen eines Messers, der nothwendig das Schneiden ist, darunter verstehet. Ob mir gleich sonst seine Derivationes theils zu schwer, theils zu leichtsinnig vorkommen, also daß ich glaube, es würde einem nicht schwer fallen, in wenig Wochen ein völliges Lexicon Etymol. germ. zu verfertigen, wenn er seinem Exempel wolte nachfolgen. Die Harmonie der übrigen Sprachen bey dem Worte Messen ist überaus schön, nur daß eine jede ihre eigene Buchstaben-Wandelung dabey in acht genommen, doch also, daß man die älteste Radicem מִדָּה allenthalben handgreifflich findet. Ich setze Kürze halber die blossen Worte her, weil deren Gleichheit dem Leser selbst leichtlich in die Augen fällt. Hebr. מִדָּה. Suec. mæta. Belg. meten. Angl. measure. Ital. misurare. Gall. mesurer. Hisp. medir. Lat. metiri. Scl. meriti. Dalm. miriti. Pol. mierze Hung. mirni. Das Teutsche Maß, Meze, das Lateinische modus, modius, medius, das Griechische μέτρον gehören gleichfalls hieher. Wolte man weiter gehen, und nach der Art des
in

In diesen Studiis vortreflich geübt gewesenen **S.** Caspar Neumanns, meines im Leben Hochgeneigten Vönners, auch bis auf die einzelnen Buchstaben gehen, und die Ursachen dieses radicis bilitteræ **W** untersuchen, so würde es heißen (**W** initiale) exemptio amplitudinis (**W**) ex re aliorum procedente eine Zertheilung des Grossen ins Kleine, da die Stücke einen andern Platz und Gestalt gewinnen, als das Ganze gehabt.

8. Dem Klange nach schiene mit dem abgehandelten Worte **Maeyen** das Wort **Meyer** und **Meyererey** eine ziemliche Verwandtschaft zu haben, und es hätte sich endlich unter einen Hut bringen lassen, weil ein **Mäyr** oder **Meyer** über Wiesen, Felder und Wälder gesetzt ist, wo die meiste Arbeit im Hauen und Schneiden bestehet. Aber man muß in diesem Studio des Herrn Morhoffs Regul beständig vor Augen haben: Die Uebereinstimmung der Wörter, so im blossen Laut bestehet, macht keine Verwandtschaft unter ihnen in der Einl. 3. d. S. cap. IV. p. 77. Es heisset aber **Mäyr** so viel als ein **Macht**- und **Befehlhaber**, von **Macht** oder **Mögen**. Ich weiß wohl, daß es der Herr **Reinesius** Var. Lect. L. III. c. 2. p. m. 344. umdrehet, und das Griechische **Μαίωγος** welches das

das Lateinische Major nach seiner Meynung ist, vor pur Lateinische Wörter ausgiebet, auch deswegen dem Franzosen Tilio vor übel hält, daß er als ein Ausländer sich unterstanden, diesem Worte das Teutsche Bürger-Recht zu ertheilen. Doch es ist gut, daß der Herr Reinecius selbst bekennet, daß sich dieses Wort erst cadente latinitate, da die Lateinische Sprache mit fremden Wörtern, sonderlich durch die Longobarden durchspicket worden, sich in dieselbige eingeschlichen. Gesezt auch, man habe einige Absicht auf den Lateinischen Comparativum major dabey gehabt, so bleibet doch noch die Frage übrig, woher soll ich denn diesen herführen, und da wird gewiß wieder auf unsere obige Stamm-Wörter der Streit sich endigen müssen. Weil Magnus, Magister, Majestas, das Griechische *μῆγας* alles hiervon herstammet. Heut zu Tage hat man noch in Engelland die Fußstapfen von diesen Obrigkeitlichen Rahmen übrig an dem Lord Mair in der Stadt London. Die an den Fränckischen Höfen gewesene Majores Domus, sind gnugsam bekandt, welche sonst auch Majores Palatii genennet worden.

9. Bey dem Worte Messen hätte man gar leicht auf die Messe (*missa*) oder Messe (*nundinae, mercatus*) kommen mögen, und et-
wa

wa dem Letzteren die Erklärung vom Messen machen, weil viel darauf ab- und zugemessen wird. Allein beyde haben einen ganz andern Ursprung, und zwar das letztere vom ersten. Das *Ite missa est* ist so bekandt, daß es nicht nöthig, was mehrers allhier davon zu gedencken. Warum aber Messe ein Jahrmarkt heisse, würde schwer zu errathen seyn, wenn man nicht gelesen, was Dresslerus in Beschreibung der Stadt Magdeburg an gemercket, daß dem Heil. Mauritio zu Ehren in dieser grossen und fast ehemahls berühmtesten Stadt unsers Teuschlandes an seinem Gedächtniß, Tage eine solenne Messe, eine Heer-Messe, *missa dominica* (ut ipse quidem explicat) gelesen worden. Dabey sich ein unsägliches Heer Menschen eingefunden, dabey theils die Noth, theils die Gewinnsucht Gelegenheit geben, einen grossen Markt dabey anzustellen. Wie denn auch in unserm Breslau von zweyen vornehmen Stiffts-Kirchen S. Johannis & S. Crucis und einer grossen Stadt-Kirche St. Elisabeth 3. Jahr Märkte ihren Nahmen und Ursprung bekennen. Weitläufftiger erzehlet eine unter dem Prälidio des Herrn D. Heinrich Einckens in Altorff gehaltene Disputation *Parte tertia* die Ursachen dieses Gebrauchs: *Cum olim non adeo frequenter essent*

ecclesiæ ac hodie longius habitantes ad parochiam aliquot milliaria diebus dominicis ut irent, coacti fuerunt, eo quoque pistores, caupones, coqui, inslitores & opifices varii, ut advenientibus necessaria ministrarent, se contulerunt, exinde paulatim inolevit hic mos, ut diebus dominicis nundinæ inslituerentur. Vel quia Laici Episcoporum conciones vel missas meliores putarent, quam vulgarium Sacerdotum, magnus fuit diebus festis in civitates episcopales concursus, audientium Episcoporum gratia, ibi vero cum mercatus & negotiationes frequenter fierent, factum est, ut, quemadmodum cantus, lectiones & alia templi officia, etiam mercatus & negotiatio vendentium & eumentium missæ appellentur. Continuatus est hic mos etiam usque ad nostra tempora, ubi plerumque in Encœniis habentur nundinationes. vid. Disp. de Encœniis Templorum. l. c. p. 38.

10. Ich weiß wohl, wie vielen Leuten in der Welt dergleichen Arbeit heut zu Tage als was unnützes und unnöthiges vorkommt, viele gebett es gar vor eine eitele Grillenfängerey aus. Ein Vernünftiger kehret sich aber mehr an die Exempel der größten und gelehrtesten Männer der alten und neuen Zeiten, welche auf das Studium Etymologicum in unser und andern Sprachen so mühsamen Fleiß gewendet, als an das Urtheil dieser frühklugen Tadler. Hätten unsere Vorfahren, welche die Teutsche Sprache auf den heutigen Glanz gebracht, eben dergleis

gleichen Gedancken gehabt, wie diese Leute, so stecken wir gewiß noch in der alten Barbarey, welche noch vielen anklebet, die auf Schulen und Universitäten zu keiner Übung der Deutschen Sprache angewehnet werden, und sich oft auch in blossen Conversationē will man sie verstehen, der Lateinischen Sprache zu bedienen gezwungen worden. Indessen obschon ein ziemliches von den Vorfahren in dieser Sache gethan worden, so ist doch noch nicht alles erschöpffet, vielweniger in einige richtige Ordnung gebracht worden. Solte aber ein solches Lexicon Etymologicum einmal ans Licht treten, so würden der Deutschen Orthographie einmal gewisse Gränzen gesetzt, der eigentliche Verstande, Nachdruck und Unterscheid der Wörter ins Licht gestellet, und ein deutlicherer Begriff aller und jeder in der Natur und Künsten verborgen liegenden Sachen aus ihrer Benennung erreicht werden. Es würde zu leichterer Erlernung der Sprachen, durch die Confrontation derer gleichgeltenden und gleichlautenden Wörter, mit unvergleichlicher Ergößlichkeit der Lehren- und Lernenden, ein kürzerer Weg gebahnet, viele verworrene Regeln ausgemustert, und aus dem Idiotismo generali Linguarum vielen philologischen Schwierigkeiten glücklich können abgeholfen werden.

werden. Der Herr P. G. Leopold Ponati hat in seiner Anleitung zur Harmonie der Sprachen in dem XI. Cap. §. 5. hiervon überaus wichtige Anmerkungen, und führet unter andern aus des Ficheti geheimer Methode folgende Worte an: Italica, Germanica & Anglicalingua usu & similitudine cum Latina & Gallica percipitur, & lectione & versione ut vocant columnis hinc inde oppositis. Ich habe selbst offters bey meiner Information angemercket, was es bey der Jugend vor eine Aufmerksamheit erwecke, wenn man ihr das Latein, mit Gegenhaltung des Teutschen beydes in einzeln Wörtern als phrasibus zu erläutern und einzuprägen suchet. Z. E. Wenn ich des Pamphili Worte in des Terentii Andria erklären liesse: Quam ego ex animo egregie charam habui, würde ich den Schüler die Redens-Art charum habere lieb haben fleißig mercken lassen, daß er einen andern nicht etwa einen Teutschen Michel schelten möchte, der ihn anredete habeo te charum. Ich würde ihm aus der Schwedischen Sprache zeigen, daß dieses charum ein alt Teutsches Wort seyn müsse, denn diese sagen kärhafwa lieb haben, kärkommen willkommen. Aus der Liebe und Zuneigung zu einer Person oder Sache fließet die Wahl oder Ehur, daher erkohren, Willführ.

Sagt

Sagt Terentius : *Opperiatur ut sciam, num quidnam hæc turba tristitiæ adferat*, Andr. a. I. 5. 4. so würde ich anmercken lassen, es sey nicht nöthig, sich mit Übersetzung dieser Wörter so genau zu binden, es hiesse mehr nicht als eine sehr grosse Betrübniß und Kummer, weil *turba* und *tristitia* einerley wären, und würden hier nur die Wörter verdoppelt, eine recht grosse Gemüths-Verwirrung auszudrucken. Denn *turba* komme her mit Verwechslung eines einzigen Buchstabens von *Trübe*, daher *Betrübniß* und *Traurigkeit*. Denn das Gemüthe eines Betrübten sey, wie ein trüber Himmel, oder eine brausende See, da Wolcken, Wind und Wellen durcheinander stürmen, darum hiesse die ganze Rede so viel: Ich muß doch vernehmen, was ihm so im Kopffe herumgeheth, die Griechen hätten das Wort *trübe* noch deutlicher in ihrem *βογυβος* behalten, welches ein großes Getümmel und Geräusche heisset. Hätte ich die schöne Beschreibung des Mercurii seiner Pfeiffe vor mir, die aus zwey zusammengesetzten Röhrelein (*calamis palustribus*) bestanden, würde ich ihnen an unsere Schallmen gedendencken, die auch ihren Nahmen von *Calamus*, Gr. *κάλαμος*, Gall. *Chalameau*, Pol. *Szalamoja* (diese alle aber vom *S. Halm*) hätte, weil ein kleines

D

Schilff

Schilffrohr in ein stärkeres hölzernes Rohr
 gesetzt würde. Die schönen Worte des Ovidii
 L. 1. Fastorum: Extimui sensique metu riguisse ca-
 pillos, & gelidum subito frigore pectus erat, würde
 ich ihnen desto besser einzubildē suchen, durch Er-
 klärung des Wortes Furcht, welches bey den
 alten Teutschen Freiß geheissen, daher die Fran-
 zosen ihr frissoner friesseln, die Griechē ihr *Qpir-
 ra* horreo, wiederum der Teutsche Fraiss (*epi-
 lepsia*) die Spanier ihr *espeluzo por frio* ich
 erstarre vor Furcht, herbekommen. Dahero
 auch Furcht und Zittern oft zusammen gesetzt
 werden, weil bey einer grossen Furcht einem so
 ein Zittern ankommt, als wenn einem kalt
 Wasser über den Hals gegossen würde. Sol-
 te des Virgilio Gleichniß, so er aus dem Homero
 entlehnet, erklärt werden: *Indum sangui-
 neo veluti violaverit ostro*, *Æn. 12. v. 67.* so
 würde ich sagen, *violare* heisse hier nicht ver-
 letzen, sondern bestrecken, und es sey viel glaubli-
 cher, daß dieses seine Haupt-Bedeutung, jenes
 aber nur *metaphorica* sey. Weil ich davor hiel-
 te, es stamme von dem Teutschen *bivullan*
 bestrecken her.

II. Man bedienet sich manchmahl in welt-
 lichen Reden der Teutschen Philologie, und er-
 klärt die Nahmen der Personen und Sachen.
 Ich glaube aber, daß sich die Canzel selbst
 ders

Derſelben nicht ſchämen dürffte, wenn ſie zuwei-
 len auf eine beſcheidene Art auf derſelben getrie-
 ben würde. Indem der gemeine Mann ja
 wohl weit nöthiger hat, den Nachdruck der
 Teutſchen Bibel-Worte, und deren gründlichen
 Verſtand zu erlernen, als ihm die emphatiſches
 derer Grund-Sprachen zu wiſſen nöthig ſind,
 obſchon der Gelehrte mehr auf die letzteren als
 auf die erſteren zu ſeinem eigenen Vortheil in
 der Exegeſi zu ſehen hat. Wieviel Wörter
 ſind nicht in unſerer Teutſchen Bibel, die unter
 gemeinen Leuten heut zu Tage niemand mehr
 verſtehet, auch wohl manchmahl den Gelehrten
 ſelbſt Kummer machen? Daher ich mich in
 meinen Academischen Jahren ungemein er-
 gößte, da ein vornehmer Theologus ſich der-
 gleichen altfränckiſche Wörter in ſeinen Le-
 ctionibus publicis zu erklären gefallen lieſſe.
 Wir wollen aber zur Probe ein ganz bekand-
 tes Wort vor uns nehmen, und ſehen, ob man
 dem erſten Anblick nach ſich alle Krafft und
 Nachdruck deſſelben werde vorgeſtellet haben.
 Meine gewöhnlichen Amts-Geschäfte brachten
 mich nächſter Tagen bey Erklärung eines Evan-
 gelii auf das Wort Tröſter, welchem ich mit
 beſonderer Herzens-Luſt bey meiner Præp-
 ration weiter nachdachte, und folgende Ged. n-

ken an die Hand bekam. Unser seliger Vater Lutherus hat gewiß ein unvergleiches Zeugniß seines hohen Verstandes in geistlichen Dingen, und gründlichen Erkänntniß der Teutschen Sprache abgeleget, wenn er den im Griechischen Text befindlichen Ehren-Titul des Heiligen Geistes *παράκλητος* mit dem Worte Tröster übersehet. Ich weiß wohl was vor einen gewaltigen Nachdruck und weiten Umfang das in der Mund-Sprache des H. Geistes selbst befindliche Wort habe, aber es giebet ihm wahrhaftig unser Teutsches Wort, Tröster, wenig nach, billig mag ich es eine silberne Schaaale nennen, welche mit güldenen Aepffeln gefüllet ist, indem es uns alle Haupt-Berrichtungen und Gnaden-Wirckungen des Heil. Geistes zu Gemüthe führet. Der Frost ist eine Tochter der Treue und Wahrheit, und hat vorzeiten mit diesen beyden einerley Nahmen geführt. Man nennet noch heut zu Tage das Recht in Franckreich *droit*, und in Engelland die Zubericht und Vertrauen *trust*. Das erste Werck unsers himmlischen Trösters ist unsre Herzen zu erleuchten, und mit der Göttlichen Wahrheit von der ewigen Treue unsers himmlischen Vaters, und seines Sohnes **JESU CHRISTI** zu erfüllen, damit wir gewiß versichert seyn mögen, daß er treu sey, der
 uns

unsberuffen hat. Daß er sey der treue
 Gott, I. Cor. 1. 18. Der himmlische
 Vater sey unser treuer Schöpffer,
 I. Petr. IV. 19. **JESUS CHRIS-**
TUS unser treuer Hoherpriester
 vor Gott. Unsere Vorfahren hätten da-
 hero dem grossen Gotte keinen bessern Nah-
 men geben können, als wenn sie ihn Druthin,
 den trauten, wahrhaftigen und gerechten Gott
 genennet, wie solches aus einer alten Sächsi-
 schen Uebersetzung der 10. Gebothe (a Frehero
 editæ; ic eom Drithin thin god) und einem al-
 ten Liede erhellet. (ap. Schottelium in opere
 majori de L. G. p. 43.) **Thas** ich im Him-
 melriche, **Thir** Druthin jämmerliche,
So jammer frue im Richti, in dineren
 Gesichti. Ihre blinden Vorfahren mu-
 sten noch etwas von diesen vortrefflichen Eigen-
 schafften Gottes wissen, daher sie ihre Gözen-
 Diener Druyden, die Weisen, Getreuen und
 Rechtsverständigen nannten. Die Seele der
 Freue und alles Trostes ist die Wahrheit und
 Gewißheit. Wer aber machet unsere Herzen ge-
 wisser in gläubiger Zuversicht auf Gott unsern
 Heiland, als der h. Geist, der Geist der Weisheit
 der gewisse Geist, mit welchem wir versiegelt sind
 auf den Tag unserer Erlösung Eph. IV. 36.
 Daß wir uns nunmehr gewiß versichern mö-
 gen,

gen, wir gehören unter die Versiegelten von dem Geschlechte Israel. Apoc. VII. 4. Ein Siegel heisset auf Teutsch ein Kennzeichen, wie solches aus dem Lateinischen Wort Signum, noch deutlicher erhellet. Dieser Tröster soll unser Kennzeichen seyn, vor dem Lamme, das da würdig ist, zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, damit der feste Grund Gottes auch uns bestehen, und das Siegel haben möge: der Herr kennet die Seinen. Sonst pflegt man ein Siegel ein Pitschier oder Petschafft zu nennen, das heist so viel, als ein Zeugniß (veteres enim dicebant *Guiscopi*. vid. Lips. Epist. Cent. III. Ep. 44.) Der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Schliesset eine Braut aus ihrem Vermählungs-Ringe auf die Treue ihres Bräutigams, so können die Gläubigen weit sicherer aus diesem unschätzbaren Gnaden-Ringe die unverbrüchliche Treue ihres Seelen-Bräutigams erkennen. Darnach zielte das sehnliche Verlangen der Sulamith: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Cant. VIII. v. 8. Trösten heist in seinem genauesten Verstande getroßt und freudig machen. Wer aber machet die traurigen Zions-Kinder dreüster und fröhlicher als dieser freudige Geist? Was lindert die

die

die Wunden unsers Herzens kräftiger, als dieses himmlische Freuden-Oel, das ist die Freudigkeit zu Gott, die Freudigkeit des Glaubens zu dem Eingange in das Heilige durch das Blut Jesu Ebr. X. Die Freudigkeit des Gebeths 1. Joh. V. 14. Die Freudigkeit im Tode, daß wir auf den Tag der Offenbarung unsers Heylandes nicht dörrfen zuschanden werden bey seiner Zukunfft. Dieser Trost erwecket in den Seelen der Gläubigen einen Heiligen Trutz, und zeuget eine Tochter nach dem Bilde und Nahmen ihrer Mutter. Idri-
 sig Suec. audax. Also daß die Gläubigen dreust und beherzt allen ihren Feinden entgegen gehen. Rennete dort Pfalz, Graf Friedrich der Sieghaffte sein neues Schloß, das er in dem Kriege mit Kayser Friedrich III. erbauet hatte: Troß Kayser! so mag alsdenn das Herze eines gläubigen Christen Troß Satan, Welt und Hölle, heißen, und die Überschrift aus den Spr. Salom. 3. v. 26. führen: Der Herr ist dein Trutz. Der tröstende Geist des Herrn tritt zu seiner Rechten, wie dorten der Knabe Joabs, und schreyet alle seine Feinde an: Trutz und mache sich einer an Joab. II. Sam. XX. II.

Man kan den Catechismus

nicht einmal erklären ohne die Deutsche Philologie. Was heisset Leumund im achten Gebote, als der Layen Mund, das ist des Volckes, τὸ λαῶν. Welches Wort gewiß die Griechen von uns, oder wir von ihnen müssen gelernet haben, weil wir es so gar in den derivatis verleumden, Verleumdung haben behalten, und also heisset bösen Leumund machen, jemanden bey allen Leuten (welches der pluralis ist vom singular. Leu) ein böses Geschrey und Nahmen machen.

12. Man pflaget sich in der Oratorie mit der Notatione nominis gerne herauszulassen, und es klingen dergleichen Lobsprüche zuweilen nicht übel, wenn man von dem Nahmen einer Sache oder Person einen artigen Schluß auff sie selbst finden kan. So hieß Nabal dorten ein Narr, wie sein Rahme lautete. Jacob hieß und war ein Untertreter. Hätte ich einem Ludewig eine Ehren-Rede zu halten, könnte ich sagen, er war ein rechter Ludewig, oder Luid vic, eine Zuflucht der Leute, er war ein rechter ehrlicher alter Teutscher, sowohl seinem Nahmen nach, der schon zu Cæsar's Zeiten bey unsern Vorfahren üblich gewesen, als auch in der That selbst, der sich der alten Redlichkeit in Worten und Wercken enfrigt habe lassen angelegen seyn.

Vid.

Vid. Cæs. Comment. de B. G. L. VII. & Schottelius opere cit. p. 1071. Wolte ich das Gegentheil haben, so könnte ich sagen: Ludwig, Ludwig! du soltest eine Zuflucht der Leute seyn, wie dein Nahme lautet; du unterdrückest und verfolgest hingegen andere, und ziehest mit Gewalt und Unrecht die Güter deines bedrängten Nächsten an dich. Aber siehe zu, daß sich nicht einmal das Blat wende, und du selbst bey andern deine Zuflucht suchen müßtest; du verprassest das Deine, und lebest in täglichem Gause, das kan dich leicht aus einem Ludewig zu einem Lito machen, wie man vorzeiten die Knechte bey den alten Deutschen genennet. Vid. Hachenberg. Germ. med. c. 11. §. 15. wie denn auch von diesen Litis das Wort liederlich seinen Ursprung zu danken. Man hat verschiedene Meynungen von dem Nahmen der Stadt Wittenberg, bald soll sie denselben von Vitekindo haben, bald soviel als Weissenberg heißen: Ich glaube aber, es heiße soviel als Vedeburg, eine Kriegsburg oder Grenz-Bestung, die man gegen die Sorbens Wenden, so um diese Gegend vorzeiten gewohnet, auffgebauet.

13. Wieviel grobe Fehler haben ehemahls auch grosse Männer in Erläuterung der Alterthüme begangen, darum weil sie gleich an der

Thürschwelle angestossen, und den Rahmen ei-
 ner Sache nicht recht verstanden. Ein Exempel
 hiervon kan das Wort Venus abgeben. Man
 hat sich mit allerhand wunderlichen Derivatio-
 nibus dieses Wortes beholffen, und eben dahe-
 ro hat man auch niemals recht auff den Grund
 kommen können, woher dieser Götzendienst auff
 die Römer kommen, bis der Herr Morhoff ge-
 wiesen, daß es ein pur Teutscher Name sey,
 und soviel als eine Freundin heisse, und daher
 auch der Veneris Ursprung von unsern Vorsah-
 ren herzuleiten sey, als welche dieselbe unter dem
 Rahmen Frigga (oder Frea, daher freyen)
 oder Wenna des (Liebes-Göttin) verehret. vid.
 Lib. cit. p. 126. c. 7. Ich glaube, daß man
 bis dato in eben einer solchen Finsterniß mit der
 Göttin Ceres herumgetappet, aus welcher uns
 eben der Weg am leichtesten wird herausführen
 können, den erstbelobter Herr Morhoff mit der
 Venere spazieret. Vossius führet es von cereo,
 das soll nach Varronis Bericht creo heissen,
 daher auch in einem Carmine Saliari **CREO**
cerus manus bonus creator genennet wird.
 Aber wer sagt uns denn, wo creo und cereo her-
 komme? Fr. Junius hält es vor ein Hebräisches
 Wort, und leitet es von **צָרָא** Levit. 11. 14. her,
 an welchem Orte es soviel als eine Kornähre
 heissen

heissen soß. Vossius läßt sich auch diese Meynung in so weit gefallen, wenn es nur nicht unmittelbar von dem Hebräischen, sondern erst von dem Griechischen *Τηγus*, wie die Ceres bey dem Hesychio heisset, hergeföhret würde. Allein, nicht so wohl וְתַג , als das an obigem Orte darbey stehende Wort תַּגְתָּג heisset eine Getrayde-Frucht, wie solches aus dem 23. Cap. des III. Buchs Moses v. 14. und I. B. der Könige IV. v. 42. zu sehen, wo dieses Wort nicht in statu constructo mit dem obigen וְתַג , sondern absolute stehet, und von dem sel. Luthero an dem letztern Orte mit dem Worte neu Getrayde, am ersten aber mit dem Worte Korn übersetzt worden. Und eben dieses halte ich vor die Mutter des Nahmens Ceres, und heisset sie also nichts mehr als eine Korn- oder Kern-Göttin. Das verwandte Wort wegen seiner Buchstaben ist תַּגְתָּג von תַּג versammlen, daher ist das Lateinische *horreum* entsprungen, a congregando & abundando, wie solches der *Locus Virgilii* bestätiget: *Mox & frumentis labor additus, ut mala culmos esset rubigo, segnisque horreret in arvis carduus.* Es bedeutet aber das Wort **Korn** allerhand Getrayde überhaupt, und wird nur bey einigen Teutschen Völkern vor den Roggen insonderheit gebraucht

☞

chet, da hingegen bey den Schweden Korn, bey den Engelländern Corn allerhand Getrayde heisset. Daher ist das Lateinische Granum, das Ital. und Hispanische Grano, das Franz. Grain, das Nieder-Teutsche Graen, das Engl. Grayne, der Sclavonier Serno, der Dalmatier Zarno, der Polen Zraino entsprungen. Die noch in den Aehren zusammen in ein Gebund gefastet Körner werden deßhalben eine Garbe genennet.

14. Die Vacuna wird gemeiniglich vor die Göttin der Faulenzer gehalten; ich weiß mich aber kaum auf eine taugliche Stelle der Alten zu entsinnen, damit solches deutlich könne erwiesen werden, und glaube, man habe sich bloß zu dieser Meynung durch die eingebildecete Herstellung von vacare hierzu verführen lassen. Turnebus Advers. II. c. 23. giebt seinen Zweifel mit dem videtur von dieser Göttin zu verstehen. Er will etwas muthmassen aus den Worten Aufonii Ep. IV. Totam trado tibi simul Vacunam, nec jam post metues ubique dictum, als ob die Vacuna nicht nur eine Patronin der Faulenzer, sondern auch eine Nothhelfferin derjenigen gewesen, so allerhand Schimpff und Spott von andern Leuten erdulden müssen. Allein zu geschweigen, daß sich wenig aus diesen dunkeln

dunkeln Worten schliessen läffet, so wird in
 vielen Editionen, darunter auch des Scaligeri
 gewesen, die er bey seinen Commentationibus
 gebraucht nur gelesen. *Tostam trado tibi si-
 mul & agnam.* Ich glaube daher lieber dem
 alten Interpreti des Horatii in Epist. X. Lib. I.
 da er also schreibet: *Vacuna apud Sabinos pluri-
 mum colitur, quidam Dianam, nonnulli & Cererem
 esse dixerunt.* So viel aus des Ovidii Worten
 zu schliessen: *Nunc quoque cum fiunt antiquæ sa-
 cra Vacunæ, ante vacunales stantque sedentque fo-
 cos;* Lib. VI. Fast. v. 305. hat man dieser alten
 Göttin zu seiner Zeit wenig mehr geachtet, so
 gar, daß ihr Tempel so übel zugerichtet gewesen,
 daß ihn Horatius *putre fanum* l. c. genennet.
 Weil man aber der selben vor einem brennenden
 Herde gedienet, kommt mir gar wahrscheinlich
 vor, diese alte Sabinische Göttin sey eben die
 Ceres, das ist die Backe- oder Becke-Göttin.
 Bey uns Deutschen heist noch da und dorten das
 Brot Wekk, davon ist das Wort Becker und
 backen, und nach meiner Muthmassung auch die
Vacuna hergestossen. Gesezt auch, es hätten
 die Sabiner diese Göttin von den Urhebern des
 Römischen Gößen-Dienstes den Etruscern
 bekommen, so sind doch die Etruscier selbst
 nicht die Erfinder gewesen, sondern vielmehr ih-
 re Stamm-Väter die Eydier. (*vid. Origines
 relig.*

relig. Man, XIX. in den U. N. A. 1710. p. 902.
 Bey diesen aber, wie auch bey den Phrygi-
 ern, heisset das Brot Beck, und so lchergestalt
 würde auch auff diese Weise die Vacuna so viel
 als die Ceres oder Becke-Göttin heissen. Weil
 man aber der Cereri und dem Jovi pistori oh-
 nedem zu Rom zu gewissen Zeiren zu dienen und
 zu opffern pflegte, so hat man endlich dieser Va-
 cunæ darüber zu vergessen angefangen.

15. Man siehet aus diesen wenigen Proben,
 wie vieles in diesem Studio noch iezo auf Muth-
 massungen ankomme, und wieviel tausend
 Schwierigkeiten noch übrig bleiben, die der
 Fleiß eines einzigen Mannes nicht alle zu über-
 winden fähig ist. Dennoch aber bleibt dem-
 jenigen sein Ruhm ungekräncket, der andern die
 Bahn übers Eiß gewiesen, wenn er selbst gleich
 manchmal geglitten oder durchgebrochen wäre.
 Mit der Zeit werden doch viele Præjudicia gehö-
 ben, und vieles, wovon iezo noch zweifelhaftig lan-
 geurtheilet werden, auf einen sichern Fuß gesetzt
 werden können. Daher auch gelehrte Leute es
 niemahls übel werden auslegen können, wenn
 man ihren Gedancken nicht allemahl schlechter-
 dings Beyfall geben sollte. Ein Exempel hie-
 von zu geben, so wollen wir das Wort Graf
 comes noch einmahl auf die Probe legen, auf
 wel-

welcher es der Hochberühmte Herz Heuman/
 vid. ejus Poëcile Epist. ad Eckardum, bereits
 gehabt, und mit den wahrscheinlichsten Gründen
 erweisen wollen, es bedeute so viel als einen
 Grauen, weil man in den *seculis. medii ævi*
 vielen Obrigkeiten den Titul der *seniorum* ge-
 geben, dahero noch das Italiänische *signiore*,
 Franz. *seigneur*, Hisp. *sennor* (ein Herr) her-
 rühren sollte. Ferner weil die Römer ihren
 Rath und dessen Glieder vom Alter *Senatum*
 und *Senatores* genennet. Die Carthaginen-
 ser hatten ihre *Proceres*, *Seniores*, die Engel-
 länder daher gewisse Obrigkeitliche Personen
 Aldermänner tituliret. Dahero auch ein altes
Dictionarium Latino-Saxonicum das Wort
Comes mit *Ealderman* oder *Gereva* übersehet.
 In Polen hätte man *Starosten*, die ebenfalls
 diesen Titul vom Alter hätten; und noch iso
 pflegte man in Ober-Hessen die Dorff-Schul-
 gen Greben zu nennen. So gelehrt und wahr-
 scheinlich diese Gründe sind, so ereignet sich doch
 hierbey mancher Zweifel: Denn der blosser Pa-
 rallelismus *realis* ohne den *nominalem* kan in
re etymologica keinen gewissen Grund abge-
 ben. Denn eben das ist die Frage, ob die *Seni-
 ores medii ævi* so viel heissen, als unser Wort
 Graf. Das *Dictionarium Lat. Sax.* beweiset
 viele

vielleicht hier nur so viel, daß die Comites oder Gereven so viel gegolten, als ealdermänner nicht aber, daß es auch eben das auf besser Teutsch heiße. Sonst würde das Wort præpositus auch in diesem Lexico p. 135. mit ealderman habe müssen gegeben werden, weil es so viel als Gereva heißen soll. Meines wenigen Erachtens meyne den Paralelismum dieses Wortes Graf noch heute zu Tage in dem Englischen Graffer anzutreffen. Dieses heisset so viel als einen Notarium, Syndicum, Stadt- und Gerichts-Schreiber. Das wichtige Amt eines Grefiers am Französischen Hofe ist uns erst aufs neue bey der letzten Erönung des Königs eindächtig gemacht worden. Am Spanischen Hofe heist einer von den wichtigsten Kents-Bedienten Magnus Scriba oder Grafier. Bey der Niederländischen Regierung in Brüssel sind 2. Graphiarii, die Stadt Antwerpen hat 4. Greffiere oder Graphiarios. Die Spanier nennen einen Secretariat, cargo de grafiero. Es waren aber zu den Zeiten des ævi Augusti die Notarii an den Kayserlichen Höfen eben das, was heut zu Tage Hof- und Canzleyen = Rätthe, u. wurden, wie aus dem Ammiano Mavellino zu ersehen, hierzu gemeinigl. Jurisperiti, gelehrte Leute genömen. Ulpianus war nach Lampri-
dii

pißZeugniß Princeps Scriniorum, das heist der
 Oberste Notarius unter dem Käyser Alexandro.
 Ihre Würde war sehr groß, und brachte den
 Titul Illustris mit sich, ut omnibus debeat an-
 teponi, qui codicillaribus illustratibus pro-
 bantur ornari, wie Cassiodorus Lib. 6. davon
 schreibet. Sie waren die nächsten nach den
 Comitibus, und wurden statt ihrer manchmal
 zu den wichtigsten civil- und militair- Bedie-
 nungen gezogen. Käyser Carus machte den
 Notarium Sophronium zum Stadthalter zu
 Constantinopel, wie Vopiscus bezeuget. Sya-
 grius ward aus einem Notario Präfectus Prä-
 torii, und endlich gar Bürgermeister zu Rom.
 Wenn nun dieses Wort Notarius ein Teut-
 scher hat sollen übersehen, was hater vor ein ge-
 schickters Wort finden können, als Graff oder
 Grafier. Die Endung er halte ich ohne dem
 bloß vor eine productionem vocis generi-
 cam, die erst in den jüngeren Zeiten mag hinzu
 gesetzt worden seyn. Wie wir oben an dem
 Wort Messer gesehen, das im Holländi-
 schen noch heut zu Tage nur mes heisset. Dsa
 Wort graphen aber mag selbst bey den ural-
 ten Teutschen schreiben geheissen haben, von
 welchem uns das noch übrig gebliebene Wort
 griffel, graphium läset; muthmassen. Und
 ich

E

ich

ich glaube gänglich, die Griechen haben ihr $\gamma\rho\acute{\alpha}\rho\omega$ von uns Teutschen bekommen. Man weiß, daß die allerälteste Schrift im Graben bestanden, da man die Buchstaben entweder mit Meißeln in Steine, oder mit Griffeln auf Holz, Rinde oder Wachs eingegraben. Auch nach der Zeit, da die Art mit Farben und Dinzte zu schreiben schon aufkommen, ist doch im Concipiren noch der Griffel gebraucht worden. Daher das Wort Grafier auch mehr einen Gelehrten Schreiber oder Concipisten, als einen blossen Copisten oder Abschreiber bedeutet. Dahero auch schon zur selbigen Zeit ein genauer Unterscheid unter den Scribis und Notariis in acht genommen worden, wie solches aus den Scribenten damaliger Zeiten mit mehreren Könige erwiesen werden. Ob gleich auch dieses Wort Scriba mit einer kleinen Veränderung von graphen oder $\gamma\rho\acute{\alpha}\rho\omega$ entstanden. Das Wort Graf selbst wird in einigen Compotis noch denjenigen gegeben, deren meistes Thun im Schreiben und Rechnungsführen besteht. In Wien hatte man ehemahls Handgrafen, welche auf die Ab- und Zufahre der Ungarischen Handlung Waaren die Aufsicht hatten, und alles aufschreiben und anmercken mußten. Einen Ober-Aufseher bey grossen Wirth-

Wirthschafften heisset man in unsern Landen einen Burggrafen, welcher nicht nur die Wirthschaffts-Sachen unter seiner Aufsicht hat, sondern auch die Stelle eines Richters anstatt seines Herrn auf grossen Herrschafften vertritt. Wie ehemahls die Cent-Grafen daher den Rahmen hatten, weil sie von den Käysern über einen Strich-Landes von 100. Dörffern zu Bögten und Richtern gesezet worden. Glaube dannenhero, die alten Teutschen haben insgemein einen Gelehrten, in specie aber einen Rechts-Gelehrten Graf genennet, sonderlich wenn er noch einige Gerichts-Verwaltung dabey zu bedienen gehabt. Gleichwie man noch izo öftters das Wort Scribent auch wohl Schreiber statt eines Gelehrten zu gebrauchen pfeget, welcher etwas von seiner Gelehrsamkeit schriftlich hinterlassen. Mögen sich also wenig an den Unterscheid der Lateinischen Titulatur zwischen Comitibus und Notariis gekehret haben. Dazumal das Wort Comes oder Grafe nicht einen erblichen Geschlechts-sondern einen blossen Amts- und Ehren-Titul auf sich hatte. Also, meyne ich, köne auch dem Zeugnis des P. Diaconi, welches der Herr Heumann anführet, begegnet werden, welcher ohnedem einige hundert Jahr jünger,

als die Autores, so oben angeführet worden, in welcher Zeit es sich mit den Tituln gar um ein merkliches kan geändert haben. Wiewohl auch Vossius bey dem Worte Comes, allwo er dieser Stelle des P. Diaconi gedencket, nicht nur gravius, sondern auch graphius schreibt, welche letztere Schreib- Art, wosern sie in P. Diacono selbst anzutreffen, unserer Meynung einen nicht gerinaen Nachdruck geben würde.



M. Wen-

M
N
cilia
pot
cur
fed
ling
ner
ma
mo
mu
run
fier
pro
occ
Me
tent
mat
tium
qui
que

M. Wenceslao Sigismundo
Gerhardo,
U. D. M. Affini suo Conjun-
ctissimo,

S. D.

Nlli conjugii mei vinculum mutæ inter nos
arctissimæ amicitæ fores aperisset, sola ani-
morum studiorumque affinitas eidem con-
ciliandæ provehendæque amplissimam dare causam
potuisset. Neque enim horas, quas ab animarum
cura vacuas officii ratio tibi concedit, otiose traducis,
sed humaniorum adhuc literarum, imprimis vero
linguarum studiis, quæ sedulum semper in te inve-
nerunt sui amatorem, istud otium redimis. Sum-
ma proinde cum voluptate in animum redeunt ser-
mones, quos, dum nobis una esse licuit, miscui-
mus, de linguæ nostræ vernaculæ originibus, ea-
rumque indagandarum usu ac suavitate. Quare
feri nequit, quin in hoc studio tuo hortatu indices
progredienti ulterius, si quid tuis oculis dignum
occurrat, iis in conspectum dare, mirifice gestiam.
Meministi vero, meritam magis inter eruditos sen-
tentiam tueri, Linguam Ebræam cæterarum omnium
matrem, sua in omnium, quot sub sole sunt, gen-
tium linguis femina reliquisse, recteque eos facere,
qui jactis prius ex migrationibus gentium, earum-
que inter se commercio omnia alia cujuscunque idio-

E 3

matis

matis vocabula, tanquam rivulos ex hoc fonte antiquissimo deducunt. Non vacat hoc loco gravissima ab aliis viris clarissimis pro adstruenda hac sententia usurpata in medium proferre argumenta, unicum saltem ab aliis quantum memini non operosius excussum sufficiat. Famosissimus Anglorum *Edwardus Herbert. de Cberbury*, Naturalistarum ut Theologis merito suo audit facile Princeps, hoc tamen nomine in recensionibus Rerum Theol. V. & N. Anno 1702. p. m. 902. ubi de ejus, quem de religione gentilium conscripsit, libro agitur, laudem reportavit, quod egregie reliquias divinorum Nominum *Jehovah, El & Adonai* inter gentiles assertas, conquissiverit. Non erat ad manus, dum hæc scriberem ipsum viri scriptum, quare inscius, num quid earum rerum ibi attulerit, quod in ipsa vernacula lingua mihi observatum fuit, de nonnullis religiosis Germanorum, aliorumque populorum vocabulis nonnulla in medium proferenda duxi. Quorum primum esto: *Heilig*. Sax. *Hilig*. Danis *Hollig*. Suec. *Helig*. Angl. *holy*. Ex quorum collatione conjicio, ultima vocis elementa ininime voci esse essentialia, nec eorum in inquirendo etymo anxiam rationem habendam esse, præsertim cum audam vocis ab alio primitivo ductæ productionem, ut in *ewig* ab *ew* (quod olim legem seu pactum notabat) *Selig*, *Kräftig* &c. indicent; nec primam vocis literam h. essentiam ejus ingredi, ex eo constat, quod aspiratio hæc infinitis omnium linguarum vocibus fortiori saltem gutturis hiatu accesserit. Remanet ergo unica syllaba

et vel il aut ol, quam ex Israël's fonte, & quidem voce עליון, quod juxta *Buxtorff. Fil. Dissert. de decem Dei Nominibus Hebraicis*, epitheton potius Dei est, quam Dei nomen. Est autem nomen adjectivum, excelsus, altus, altissimus, אֱלִיּוֹן, ut Græci reddiderunt; hinc frequenter aliis DEI nominibus adjungitur, ut עליון אֱלֹהִים Deus excelsus, יהוה עליון Adonai Elion, Elobim Elion. Tribuitur autem hoc nomen ουενδεχμῶς DEO Opt. Max. propter Majestatis celsitudinem, juxta id quod *Psaltes ait Ps. 97. 7. Tu Domine excelsus es super terram, valde exaltatus super omnem Deum. Eadem notione Deus vocatur אֱלֹהֵי עֵלְיוֹן ex plerorumque Interpretum sententia Hof. 7. v. 16. Hæc ille.*

Dedit ergo voci *Zeelig* Hebræum Dei nomen et Epitheton עליון suos natales. At objicias, cum hoc sit nomen adjectivum, quaerendum potius ejus esse originem in quodam substantivo germanico, illudque sua sponte sese, abjecta terminatione in ipsa voce oculis sistere, nomine *Zeel*. Ea enim merito mortalibus sacrosancta censerent, quæ quovis modo quicquam ad eorum salutem faciant. Et hanc ipsimet aliquando arrisisse sententiam mihi ingenue fateor, sed re maturius expensa merito deserui: eo quod *Zeel*. Suec. *helsa*. Angl. *healib*. omnino a voce *heel*, Belg. *geheel* integrum manifesto fluat, unde & latinis *integrum* & *salvum* sæpius synonyma sunt. Hoc vero *heel* matrem agnoscit hebræam היל confir. היל quæ vox fortitudinem, robur, vires, opes, divitias, exercitum, propugnacula, adeoque omnia salutis humanæ præsidia in se completur.

Plura restant & in aliis linguis, quæ mihi hujus nostræ vocis **hellig** natales non obscure confirmare visa sunt vestigia. **Ἥλιος** Græcos ab hac voce denominasse solem post *D. Joach. Langium in Hist. Phil. Period. II. §. 4.* observo. Quamvis ab hac opinione discessisse videam **Cluverum** Germ. Antiq. L. I. c. 26. *Vossium* Etymol. Lat. ubi solis etymon ad examen revocat, qui potius ab Hebræa summi Numinis appellatione **יהוה** Gr. **ἥλ** & **ῶλ** progerminasse contendunt. At vero **יהוה** altissimi nomen ad ipsius solis naturam & situm designandum antiquissimis Græcorum convenientius forsitan visum, quam *fortis*, quippe quo non altitudinem tantum, ipsiusque ab hoc terrarum globo distantiam physicam, sed & abreptis propemodum, præter exiguum fidelium cœtum in tenebrosissimam creaturæ lucidissimæ loco supremi lucis Autoris cultum gentibus, quem de Sole fictitio suo Deastro haberent sensum significarent.

Interim in tanta vetustissimæ historię caligine incertum est, an hanc solis appellationem immediate ab Hebræo sermone atavis suis vernaculo, an Scythico Majoribus Germanorum familiari hauserint. Si ea, quæ de Harmonia Linguæ Græcæ cum Germanica in compendium redegit, veterum simul ac recentiorum vestigia, secutus *Morhofium G. Leop. Ponati* in manuactione ad Harmoniam linguarum, perpendas, Græcos nempe omnes sapientiæ suæ primitias, cum ipsis scribendi elementis à barbaris accepisse, posteriori potius sententiæ calculus foret adjiçendus. Utcunque vero res sese habeat,

nolo

raine, invocatio. Quid ergo hoc ἐλελεῦ aliud, quam trifagion aliquod gentile, aut ter repetitam nomen Dei *El el elohim*, sive divini Numinis epitheton *Heilig, heilig, heilig*? Horsum respicere Servatoris nostri verba, Gentilibus æque ac hypocritis Judæis nominis divini implorationem frivolam, veræ cognitionis divinæ fideique salvificæ expertem, exprobrantia Matth. VII. 21. 22. Frustra ergo virgines fatuæ suum Κύριε, Κύριε ingeminant, Matth. XXV. 11. Nesciebant scilicet cæci gentiles, quid & quomodo orare deberent, quare sola nominis divini pronuntiatio rite se precibus defunctos esse existimabant. Ex hoc fonte Græcorum verbum ἐλεεῖν inanasse credo, quod ii, qui misericordiam divinam implorarent, frequenti compellatione nominis divini id facerent. Eadem de verbo *Ἰάομαι* sano fiat sententia, nempe ægris, miserisque nihil in ore frequentius, quam Apollinis nomen *Ἰάω*, quod natales suos ab Hebræorum *יָה* Jah manifeste prodit. Taceo nunc cætera Apollinis nomina, *Ἀδωνεύς*, *Ἰάσις*, *Σαβάξις*, ex Hebræorum Adonai, Jehova, Zebaoth nata Grajorque pallio incedentia, Dianæ Lucinæ nomen *Ἐλέυθω* & *Ἐιλεθυίας* ab *Ἐλέυθειν*, quod parturientibus invocata præsto adesse expectatur, Frustra Erasmi Schmidium in notis ad Pindarum cum veteribus Etymologistis deducere arbitror, si quicquam ponderis habent, quæ hactenus de voce *ἐλεεῖν* & *ἐλελεῦ* observata sunt.

Missâ tandem, licet nondum satis perlustrata, Græcia in Latium transeamus, sciscitaturi, quæ nam ibi voeis *יָה* fragmenta sint recondita. Fluit vox
nostra

nostra à particula $\eta\gamma$, aut si verbum ma vis. $\eta\gamma$,
 ascendit, excellit. Hinc ipsum Adject. *altus* emer-
 git, si terminationem linguæ indole consecutivam
 tus abjicias. Quod sane Etymon propius ad vocis
 naturam accedit, quam *Franc. Junii altum* quasi
alicum, quia alimonia plantæ & animantia in subli-
 me crescut. Tanta scilicet simplicissimorum ab
 omnia, memoria remotorum mortalium fuit philo-
 sophia, ut in inveniendis rerum nominibus & ex-
 primendis ideis maxime communibus avitæ linguæ
 profus obliti secretissima Physices penetralia rima-
 rentur. Hinc porro deduco *altare*, quia altissimo
 Numini ad altaria offerebantur & immolabantur sa-
 crificia. Non enim opus est in vocibus latinis in-
 vestigandis ad Græcorum aut Germanorum fon-
 tes ubique recurrere, imprimis in vocabulis ad
 Religionem Deorumque cultum spectantibus. Ro-
 mani plurima horum Testibus domesticis ab He-
 truscis hauserunt, hi vero, ut Strabo autor est, Lydo-
 rum fuerunt Colonia, quorum linguam ab Hebræa
 paucis abhorrere eruditus notissimum. Adde la-
 tinorum *almus*, quod Festo teste sanctum est. Por-
 ro in hunc censum refero *Hiberniorum* festum $\epsilon\epsilon\gamma$
 $\tau\eta\eta\ \rho\omega\mu\alpha\iota\alpha\upsilon\ \iota\delta\iota\kappa\eta\eta\upsilon$, ut *Maximus D. Dionysii* in-
 terpres ap. Turneb. Adv. XXIV. c. 23. loquitur.
 Non enim moror vocis hujus à Græco $\eta\lambda\alpha\epsilon\varsigma$ de-
 ductionem. Sufficit ipsum festum proprium fu-
 isse honori solis. Ergo & à sole & inde porro, un-
 de solis nomen $\eta\lambda\iota$, huic Festo Titulus factus
 est. Illustre in hanc rem Testimonium est *Ma-
 crobii L. I. c. XXIV. p. m. 275. Præcipuam au-
 tem solis in his ceremoniis venerationem, hinc et-*

iam potest intelligi, quod ritu illorum κατὰ
 ἑκάστην σφίρα, simulationeque, luctus peracta, celebra-
 tur letitiae exordium ad octavam Kal. Aprilis, quem
 diem hilaria appellant, quo primum tempore sol di-
 em longiorem nocte protendit. Sanctissimum hoc
 Romanis festum fuisse colligere est ex *Vopisci* ver-
 bis in Aureliano: Hilaribus omnia festa fieri sci-
 mus & dici. Risum movet lectoribus *Eustathius*
 qui vocis ἰλαρῆ, radicem ἰλάομαι ita nobis explicat:
 ἰεμαι λάειν. i. ἐφίεμαι καὶ ὄρμῳ ἐπιβλέπειν, quod ii,
 qui propitii sunt, libenter videant eos, qui precibus
 aliquid petiitum ad eos accedant. Quid his diver-
 ticulis atque mæandris opus, si hoc verbum ex eo-
 dem fonte, quo ἐλεῖω derives, cum eandem conno-
 tent rem, & ἰλαρῆ. ideo quis dicatur, quod Deum
 habeat propitium. Nihil impedit diversum scri-
 ptionis genus, nec enim in exprimendis vocibus à pe-
 regrinis deductis, iisdem ubiq; characteribus utimur,
 contenti si sonum vocis quibuscunque etiam ele-
 mentis reddere valeamus. Quis vocab. Nacht Gr.
 νύξ, lat. nox. Ital. notte. Hilt. noche. Gall. nuit.
 Belg. naecht. Dan. & Suec. natt. Angl. night. Slav.
 nuzh. Dalm. nooch. Pol. & Boh. noc, ejusdem esse
 originis inficietur, etsi tum quoad vocales, tum con-
 sonas multifariam, gentium diversarum lubitu in-
 flexum? Sunt ergo hilaria sanctum ἡλῆς festum,
 vocis nostræ heilig natales splendore suo præclare
 illustrantia.

Redeamus tandem ad lares focosque patrios,
 penes quos oculos ferit Gotharum eeld Cimbro-
 rum ild, Ignis. Ignem summo Numini ab ipsis
 mundi incombustibilis in sacrificiis sacrum, posteriorum

zvo apud Gentes quam plurimas ipsius Numinis lo-
 cum occupasse, solisque symbolum Persis præstitif-
 se, tritissimum est. Fuerunt vero Persæ antiquif-
 simi Germanorum fratres, quod post Salmasium,
 aliosque Morhofius pluribus in *Unterricht von der*
E. S. comprobavit. Quare mirum non est, Ma-
 jores nostros Igni, Solis nomen indidisse, cum ipsius
 convenientissimum esset symbolum. Accedit por-
 ro vocum in vernacula nostra, heilig & hoch, syn-
 onymia, quorum utrumque Hebræorum *קדוש*
 notat, promiscuo eorum usu: sive enim rebus sive
 personis accomodes, excellentiorem aliquem
 sanctitatis gradum te significare velle intelligam. v.
 g. Hoher-Priester, Hoch-Meister, Hoch-Stift,
 Hoch-Messe, Hohes-Fest, &c. Et quæ Germanis
 dicuntur *nuptia*, *Hochzeit*, Suecis simpliciter
Höghthuth, ein heiliges Fest significant, & vice ver-
 sa idem est si dicas, er hat es heilig versprochen, ac
 er hats hoch und theuer versprochen. Porro de-
 cantatissimum erat olim inter Celtas aliosque se-
 ptentrionales populos, *Alrunarum* nomen. Cum
 vero *Rune* Celtis vocentur literæ, quarum cog-
 nitio sancta & divina plebi videbatur, inde literaturæ
 Runicæ consecrati, eidem Alruni vel Alrunæ, sancti
 Doctores aut sanctæ vates dicebantur, eademque
 sanctitate, qua Druydes apud Gallos ferebantur,
 sed hæc de voce heilig sufficiant.

Succedat huic alterum synonymum Gothicum
wibna vel *weyh*, unde nostrum *weyhen*, *Weyh-*
nacht, *Weyhwasser* &c. Plane persuasus sum,
 salva aliorum sententia, ab ipso divino nomine *Weyh*.

ex quo Græci suum *Iáno* Latini Janum fabricarunt, eandem vocem descendere. Janum vero solem esse ex *Macrobio* constat, hinc Lunam dixerunt Janam. Doctissime rem omnem persecutus est *Vossius* in Etym. Lat. voce *Janua*. Nec prorsus absorta esset vocis *wibna* ex ipsius *Diviana*, quod ex *Diana* procedit vocabulum, deductio. At enim vero relinquamus Hyperboreis nostram vel Janam, vel Dianam, à quibus *Diodoro Sic.* teste gentilium sacra ad Græcos aliosque populos devenerunt. Janam ergo primitus dictam ornarunt majores præposito articulo the vel de, inde contractum *djana*, & extrito a prioris syllabæ, mutatis prioris *dj* literis in literam ejusdem organi *w*, *wibna*. Ab hac voce *wije*, *iguis* nomen excusum fuisse exinde conjicio, quod omnes propemodum gentes, prompta faciliq; in illud elementum superstitione, cum vis ejus ad aras focosque pertineret, religioso illud cultu prosequerentur Triantum Germanorum numina commemorat *Tacitus*, Solem, Lunam & Vulcanum. Sarmatas ignem sub vocabulo *Znicz* adorasse *Guagninus* refert. Quo factum puto, ut Latini accepto à borealibus populis nomine, quem hodiernum Poloni *ogien*, Selav. *ogein*, Bohemi *ohen* dicunt, ipsi ignem appellarint. Siquidem non insoleus fuit, rebus quæ ad Idolorum cultum adhibebantur cum honore divino, nomen quoque ipsum aliquod divinum attribueret. Non lubet cramben superius in voce *eeld* libatam denuo apponere, ne incerta incertioribus figmentis contegere videar, certiora occurrunt. Assyriorum Progenitor *Assur*, tantum à grata posteritate honorem retu-

retulit, ut quicquid ipsis sanctum atque venerabile foret assuris nomine ornarent, atque ut sequioribus ævis & ignis, & fulmen & Martis fidus hoc nomine gauderent.

At nimis diu ad cæcos focos & fatuos gentilium ignes te detinui, ne famelicus sed ad nauream fatiatus discedas, addam latinorum *sanctus*. Nolo ad illam accedas epulationem, quam alii in indagando hujus vocis fonte instruxerunt; qui à *Sagmine*, herba verbenaca, aut *sanguine hostia* deducere conati sunt. Appage istas hinc boum, inde luporum delicias! Ignem aspice & quod quæris, habes. Vascones, quorum inter Gallos omnium confessione lingua est vetustissima ignem *Sua* nominant, veteribus Germanis æstus sive sole sive igne concitatus *Sud* vel *Sudem* dictum fuisse, & meridionalis plagæ nomen *Sud* & verbum *Sieden* effervesce evincunt. Hungaris Ignis *Szén* appellatur. Jam hæc collige, & cum diversis Slavicorum populorum vocabulis, quibus *ro sanctum* exprimunt, compara. Scl. *Suet*. Dalm. *Szvetb*. Pol. *Swieti*. Boh. *Swati*. Lusat. *Switi*. Ung. *Szenth*. Livon. *Schweth*. adde nunc è diverso Gall. *saint*. Ital. *santo*. Hisp. *sancto*. Lat. *sanctus*, & manifesta inter hæc illaque se proferet cognatio, cum & in ipsam pronounciationem in linguis Slavicis litera n. licet non scribatur, influat. Æstus sudorem provocat, & hic nostro Etymo aliquas eliciet suppetias. Quod enim Lat. & Ital. *sudare*. Hisp. *sudar*. Gall. *suer*. id nobis *schwizen*. Angl. *Sweate* Suec. *suettas* dicitur. Desudant vero alii, quos non pœnitet perituræ parcere chartæ, quid de Zuante vi-

tho,

tho, Rugiæ vitho, Pero vitho Vandalorum & imprimis Rugianorum Idolis creditu fas sit. Perfuasum est nonnullis, horum originem ab aliquo S. Vito Slavorum apostolo, tertio P. N. C. seculo repetendam esse. Diserte *Helmoldus Ann. Sl. L. 1. c. 6. Postquam permittente Deo, mutatis rebus, Rani à fide defecerunt, statim pulsus sacerdotibus atq; Christicolis, religionem verterunt in superstitionem, nam S. Vitum, quem nos Martyrem & Servum Christi confitemur, pro Deo venerantur, creaturam anteponentes Creatori.* Credibile scilicet est mi Helmolde, hos à vero Dei cultu deficientes odioque plus quam Vatiniano in eundem incensos, ejus instauratorem S. Vitum tanquam novum aliquod Numen adoptasse. Multum ergo similius vero videtur, Suantevit, vel Zwanthewitt nihil significare aliud, quam *sacrofanctum* geminata voce sancti, priore quidem Slavica, altera transmarina Gothica, unde forte hujus Idoli cultus ad Slavos migraverat. In forsan omnem nobis de S. Vito, veteribus, quantumvis gravibus historicis, cocævis tamen; ad hanc rem testimoniis destitutis scriptoribus, *Bede, Saxoni Crantzio, Helmolde* commemoratam peperit fabulam, Certe sublestant fidem faciunt S. Viti laciniæ, quas vitæ ipsius purpuræ ex MSS. in suo forsan ingenio natis *Surius* assuere conatus est. Post tantas enim tenebras, quæ primas Evangelii in Germania nostra annunciati scintillas exceperunt, & tot seculis duraverunt magna circumspectione opus est, quid de reliquiis Christianis in tanta populorum barbarie credas necne. *Explofit S. Ægislum & Koniocbum Frisio.*

Festorum, ut a quibusdam produuntur Apostolos, merito sagacissimus Vir, insigne Flensburgensium Decus *Job. Mollerus* in Isagoge sua ad Hist. Eccl. Cimbr. c. II. § 2. p. 14.

Incaluimus satis, nunc extinguamus ignem & paremus abitum. Sed eccum exiguas ex feriarum nomine emicantes scintillas. Feriarum igitur Nomen & Lat. & Germ. ab igne Germ. *Feur*. Belg. *Vier*. Angl. *Fire*. Sax. *Viir*. petendum esse arbitror. Causam paucis solide tamen reddit *M. Abraham Frenzelius* in originib. Linguae Sorab. voce *Sweezu*, celebri festum. *Sorabi inquit a Swiczu, luceo, faciunt Sweezu & Sweczim freq. i. e. cel bro festum, ferior, sanctum habeo. sanctifico, ich heilige, feyere. Ratio etymi ex festis sive sacrificiis V. T. translata est, nullum enim tum Deus diem, absque igne vel ignito — W sacrum esse voluit.* Quam quidem rationem prorsus in eum facio, etsi eam non immediate a vetustissimo fidelium Hebraeorum sacrificandi ritu, sed a sequioribus demum seculis, cum Pyrolatria in Gentilium sacris invaluisset repetam. Paucis abit Graecum nomen *ἱερός sacer*. adde digamma *Æol.* & emerget Belgarum *Vier*, resecta terminatione Graeca idiomatica.

Huic feriarum etymo Tibicinis loco jungam *Festi* nomen. Recte *Vossius* hoc a *Vesta* sanctissimo Romanorum nomine deducit. *Vestæ* autem vocis proflapiam & primas scintillas, egregie ab *Edmundo Dickinsonio* erutas, ipsius Autoris verbis ex *Delphis phœnicisantibus*, c. XI. p. 114. in medium proferre placet: Postquam enim de sacro Hebrao-

F

rum

num igne nonnulla præfatus efflet, concludit: Hoc cum Græci advertissent, lege sanxerunt, ut Delphis etiam πῦρ ἄσβεστον ignis inextinctus foveretur. Qui ignis, ut liquido sciatis, unde eum Græci delati habeant, ἐσία dicitur. Non aliud vero ἐσία, quam פֶּשֶׁת, Eschia vel Esja, i. e. ignis Jehova. Quem Jehova scilicet Aaroni & Filiis suis indies alendum præceperat. Latini ergo, qui Linguam suam Æolica dialecto acceptam referunt, innumeris quas habent Græcis vocibus a vocali incipientibus Vav consonantem præfixerunt, unde ἔλιχα velia, ὄινος, vinum ἔοπε ἔο vestra & c. Esia igitur aque ac Vesta primo ignis fuit. Sed quia Deus apud Hebraeos æterna lux & ignis dici solet, aut quia Chaldaei & Assyrii ignem tanquam Deum ab antiquissimis temporibus usque religiosissime colebant, inde Græci ἐσίαν, quam cito Deam fecerunt, cujus vis, ut ait Cicero, ad aras & focos pertinet, vid. eruditum scriptum de Orthographia Germanica, c. l. §. 5. Ergo Latium omnino Festi vocabuli mater. Hinc Festus adjectivum omne quod sacrum, solenne, religiosum & splendidum est, & nobis feyertlich dicitur. Porro Festus Nomen Gentilitium Romanorum, & forsitan etiam receptum inter German. honorum Titulos Vest, quod tamen a firmitate, robore & fortitudine alii deducere malunt, de quibus suo aliquando loco plura dicturus sum.

Hæc, Amicorum prime, de voce Zellig, ex diversis Europæorum Gentium linguis, aliisque vocibus cum eadem cognatis notasse sufficiat. Prolixiorem esse nec libuit nec decuit, quod tamen in proclivi fisset, si ea quæ de vo ve Elian & Ilo ab aliis ex
fancha-

fanchuniatone ap. Euseb. observata sunt & in hæc
scrinia transferre voluissẽm. Sed nimis diu jam abu-
sus sum Epistolarum modo.

Nos vero DEO T. O. M. Summo Lucis & Ignis
Architecto, qui habitat in luce inaccessibili, gratias
agamus sempiternas, qui nos miserum Japeti genus ex
denfissimis Majorum nostrorum & plus quam Cinc-
meriis Tiresiazq; tenebris ad Tuguria semitica trans-
latos, divina Evangelii luce lustravit, & illustravit.
Hos ignes fatuos ut discuteret Spiritus S. igneis in-
struxit in hanc rem linguis æternæ lucis ministris
Apostolos. Hanc esse causam arbitror, cur toties
V. & N. Fœderis Doctores Θεόπνευστοι gentilibus in
mortis umbra & spissa tenebrarum nocte sedentibus,
idololatricum ignis & syderum cultum, tenebra-
rum titulo exprobrarent. Hac etiam occasione fa-
ctum reor, cur toties ipse Deus per ἀνθρώποισιν
ut Gentes a fictitiis suis igneis Numinibus revoca-
ret, se ipsum SOLEM, STELLAM, LUCEM, I-
GNEM vocitaverit. Vere tandem ἀναπολόγητοι
Gentiles, qui in media Idololatriæ nocte non obscu-
ras tamen veræ religionis Majorum suorum scintil-
las conservarunt, quotiescunque saltem nomina suo-
rum Numinum pronunciarunt & tamen noctuarum
talparumque more occæcati fuerunt. Patri vero
Luminum, apud quem non est transmutatio, aut
conversionis obumbratio, qui nos è tenebris vocavit
ad mirabilem suam lucem in Filios suos & Mulieris
sole amictæ, sit laus, honor & gloria in secula. Huic
cum Tuis te commendatum valere jubet Tuis

Thielerus.

M. Georgio Scholtzio,

R. M. C.

Amicorum humanissimo.

S. D.

Hanc enim Amici humanissimi laudem, tum literarum humaniorum amor, quo tibi nihil sanctius, nihil antiquius, tum aliis inserviendi studium, merito tibi conciliavit. Auxit hanc ab ipsa natura ingenitam indolem, cum *Viro quondam Politissimo Christ. Gottl. Ungero Past. Herrnlaurseb.* institutum bonarum literarum commercium, quem dum viveret æmulandum unice tibi proponebas, & nunc è vivis exempto multis forsan ab eo conceptis nec tamen in lucem editis ingenii sætibus manum obstetricem, ob intimam, quæ tibi cum parente ipsorum intercesserat, familiaritatem porrecturum te mihi polliceor. Qua vero ille erga te erat facilitate eam & cæteris ipse non gravatus præstare soles. Testem habeo hujus rei non peregre repetendum, sed me ipsum domesticum. Accipe ergo aliquod leve hostimentum ex metallis, ad quæ ab liquot annis me damnatum esse non ignoras.

Receptum est inter omnes Slavicas gentes Germanorum aliquod commune nomen. Sclavonib.
enim

enim nos *nemetz* vel *nemaz*. Hung. *nemet* Boh. *niemecz*. Dalm. *nimicz*. Sorab. *nemecz* dicimur. Quæ fit hujus nominis ratio Vir erudito orbi notissimus *Reinesius* in Var. Lect. L. I. c. 14. p. m. 52. inquisivit, non expedit. Postquam enim Freheri sententiam, *Nemetum Spirensis pagi habitatoris populi nomen Polonos & Bohemos, quibus Niemechi sint Teutones, omnibus in univ. Germaniæ populis imposuisse, repudiasset, quod ille distinctarum maxime linguarum vocabula sub unam referret, & speciali appellatione genus includeret, recte deinceps concludit, neminem rite de hoc crepero constituere posse, nisi lingua Slavonica in subsidium vocata. Porro ipsi falsa videtur Cluveri aliorumque doctorum virorum conjectura, Germanos ideo Niemtzu a Slavis appellatos, quod linguam Slavicam non intelligerent & loqui nescirent. Niemy enim significare mutum: quia & aliis Europæ populis suæ linguæ ignaris hoc nomen tribuissent, quod tamen secus se habeat. Pergit in sequentibus laudatis *Reinesius*: Cum vox *Niemetz* in lingua Slavorum primitiva sit, nonne qui ea priorem è qua formata sit, quærit, diligenter nugari conspicitur? Patienter ignoremus, quod non nisi è linguæ intimis antiquitatibus, sed quæ nullæ ad nos pervenerunt, incuria & amentia majorum sciri posset, ratio nimirum primitivi,*

Cujus vero rei ignorantiam *Reinesius* patienter tulit, ea me maxime habuit sollicitum, & facturum me operæ pretium, bonisque mentibus gratum officium spero, veniam à civibus meis Germanis forsitan latu-

rus, sicubi scopum ex asse contingere non licuerit, dum in originem hujus vocis inquirere stat sententia. Non enim nugas hunc agere censeo, aut aquam mortario contundere, qui receptum inter tot diffusissimas Slavorum gentes Germanorum nomen, quod hactenus in obscuris linguarum antiquitatibus delituit, si non in lucem proferat, saltem proferre ausus sit, & ulterius inquirendi doctioribus se viris ansam suppeditaverit. Adducit h. c. *Reinesius* ex *Zonara* hujus nominis mentionem: Nimirum ad portam Constantinopolitanæ *Charisæ* dictam excubias egisse *Νεμέτης*. "Εθνος δὲ οἱ νεμέται κέλευρον. Integræ τῶν νεμέτων legionem ab Imperatoribus Græcis altam, & ob facinora multatis aliquibus, totam deserturam fuisse alio loco commemorat *Zonaras*. Facta hæc sunt sub exitum XI. post C. N. seculi.

Curatius igitur de Etymo alio in linguis Slavicis, atque cum ea cognatis dispicienti occurrit Hungaricum *nemes*, nobilis, generosus. Hoc ipsum Germanorum nomen in Hungaria & finitimis atque propioribus Thraciæ Græciæque regionibus obtinuisse, firmiter mihi persuadeo. Quid enim sonum si vocis spectes similibus ac *νεμέτης* & *nemes*, successu temporis interiit inter pronunciandum ap. Hungaros equidem sibilus & remansit *nemet*, cæteris tamen gentibus servatus & in fine additus. Est ergo *nemes* nobilis, generosus, & si prima vocis incubula spectes, ein herühmter, ein nahmbaffter. Quanquam vox nomen Hungaris sit *neve*, antiquissimis tamen seculis, dum in Scythia adhuc interiori late.

laterent, illis *nimesi* exinde dictum fuisse auguror, quod apud Finnonas, populum, iudicio *Illustr. Leibnizii* in Miscell. Berol. p. 8. Hungaris cognatum nomen significet *nimesi*. At unde Germanis nostris penes populum sibi infensissimum tam honorifica *Gloriosorum* cognominatio, & qui factum ut ubique terrarum inter Slavos ab universis & conjunctis animis reciperetur. Quid sentiam, pro viribus edisseram. Innotuit Slavorum nomen ut edoctus sum ab autore originum religiosarum, quæ infertæ sunt Recensionib. Theologicis Nov. antiquis Anno 1706. p. 721. Seculo VI. p. C. N. quo tempore undiquaque victricia per Europam circumferrent arma. Hi vero à Slava i. e. gloria sibi fingebant, ob res ubique præclare gestas. Tam arrogans vero nomen sibi sumebant ad æmulationem Alemannorum. Sic se enim Suevi aliique illis conjuncti Germanorum populi nominari voluere, cum seculo quarto ad Rhenum migrassent, Galliarum regno inhiarent, & Romano imperio imprimis Valentiniani temporibus formidabiles existerent. Cum ergo Germani, apud alios populos. Gallos, Hispanos, Italos, alemanni, i. e. plane viri, fortes strenuique ab eo tempore in hunc usque diem dicerentur, nec Slavi intelligerent, quid hoc nomen sibi vellet, & a Germanis undique sibi vicinis requirerent ejus sensum, edocti sunt, idem esse ac quod lingua ipsorum esset *nemes* i. e. nobilis ac generosus. De Etymi hujus certitudine confirmat me antiquissimæ, summaque nobilitate clarissimæ Familæ NIMPTSHIORUM nomen, quod sibi fortissimis facinoribus, & virtute

belli

bellica procul dubio acquisivit gentilitium. Gratulentur ergo sibi impostero nostri *Nemetzi* de præclaro hoc titulo, & quod ad se translato summo in terrarum orbe Imperii Romano Germanici decore, præcæteris sub sole gentibus meruerunt gloriosissimum nomen, ad fata orbis novissima in Augustissima familia Aufriaca conservet nobis **DEUS** Ter Opt.

Max. Cujus Te curæ & providentiæ commendo. Vale.



Ha 326

ULB Halle

3

006 301 800



nc





Farbkarte #13

B.I.G.

e

LEXICI
GICI,

n = Wörter
sprache

en Deutschen
ehenden Wör-
nischen und Grie-
und zu ihrer
en,

örderern
t = Sprache
richt

e l e r n,

geln, Buchhändl.

6

